

Den VerkäuferInnen heißt EUR 1,25

Nr. 157

2,50  
Euro

# APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Wie  
Appros-Verkäuferin  
Ihr Appros-Verkäufer:

sagt Dankel!

12

Autorinnen  
& Autoren  
schreiben

## PLÖTZLICH ...

FORT... ELTERN... KRANK... IM AUSLAND...

DIE SCHULBANK DRÜCKEN... OBDACHLOS...

OKTOBER 2016



**6** **Plötzlich**  
12 Autorinnen und Autoren erzählen von einer unerwarteten Wendung in ihrem Leben.



**14**  
**Neue Notschlafstelle**  
Das „Haus Franziskus“ bietet Platz für Obdachlose.



## Thema: **PLÖTZLICH**

- 4 **Leben retten mit Erster Hilfe**  
Cartoon  
Soziale Zahlen
- 5 **Überraschung**
- 6 **Plötzlich**  
... im Ausland leben  
... bin ich dann mal weg
- 7 ... ein etwas anderes Wunschkind  
... im Raum der Stille
- 8 ... wieder die Schulbank drücken  
... schwanger
- 10 ... arbeitslos  
... schnauft aus mir mein Körper
- 11 ... krank
- 12 ... wird alles anders  
... verheiratet
- 13 ... und unerwartet
- 14 **Plötzlich obdachlos**  
Caritas eröffnet Notschlafstelle
- 15 **Apropos im Rockhouse**
- 16 **Sprachkurs**  
Ein Gefühl für Qualität



**Apropos im Rockhouse**  
Anita Biebl brachte das Apropos-Verkaufsteam zum Musizieren und Dirigieren.

**15**



**22** **Begegnung**  
Schriftsteller Wolfgang Machreich trifft Apropos-Verkäufer Nnamdi Donald Odom.



**27**

**Straßenzeitungen weltweit**  
Aktuelles aus der Straßenzeitungswelt.

## SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 17 **Yvan Odi**
- 18 **Narcista**
- 19 **Georg**  
**Kurt**
- 20 **Chris Ritzer**
- 21 **Andrea**

## AKTUELL

- 22 **Schriftsteller trifft Verkäufer**  
Wolfgang Machreich porträtiert Nnamdi Donald Odom
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im Oktober
- 25 **Gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
**Leserbrief**

## VERMISCHT

- 27 **Straßenzeitungen weltweit**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos intern**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**  
Von Heinz Bayer
- 31 **Chefredaktion intern**  
**Leserin des Monats**  
**Impressum**

### Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

### Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“.



### EDITORIAL

# PLÖTZLICH

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal verdrehen wir die Augen, wenn wir weise Sprüche hören, aber letztlich bewahrheiten sie sich doch oft. „Das Leben passiert, während man beschäftigt ist, Pläne zu machen“ ist beispielsweise ein solcher. Natürlich wissen wir im tiefsten Inneren, dass sich viele Ereignisse unserer Kontrolle oder unserem Wunsch nach Sicherheit entziehen. Dennoch sind wir immer wieder überrascht, wenn das Leben so überhaupt nicht nach unserer Pfeife tanzen will.

Dann drücken wir nach 20 Jahren im Journalismus wieder die Schulbank, verlieren wir die Arbeit, verschwindet der Liebblingstrafikant quasi über Nacht, ist das Wunschkind anders als gedacht, sind wir mit 16 Jahren schwanger, ziehen wir ins Ausland, suchen wir nach innerem Halt, spüren wir unseren Körper, entscheiden wir uns zu heiraten, erhalten wir eine Diagnose, finden einen neuen Job, werden wir obdachlos oder fühlen uns wieder jung (S. 6–14).

Diese unerwarteten Wendungen sind mal positiv, mal negativ oder beides zugleich. Nach der ersten Aufregung glätten sich jedoch die Gefühls-Wogen und der Blick wird wieder weiter und offen für neue Wege und Möglichkeiten – auch wenn sich das Tempo dafür nicht bestimmen lässt.

In der Musik lässt sich der Rhythmus jedoch nach Belieben verändern. Diese Erfahrung machten unlängst unsere Verkäuferinnen und Verkäufer bei einem Workshop im Rockhouse. Zuerst entlockten sie Holzinstrumenten Töne und spielten nach dem Takt, den Workshopleiterin Anita Biebl vorgab. Schließlich dirigierte jede und jeder von ihnen das bunt zusammengewürfelte Apropos-Orchester (S. 15).

Das gesamte Apropos-Team ist vielfältig und wie jede Vielfalt unterliegt es auch Veränderungen. Nach drei Jahren bei Apropos verlässt Redakteurin Katrin Schmoll die Straßenzeitung in Richtung ihres Heimatbundeslandes Oberösterreich (S. 12 & 29).

Herzlichst, Ihre

*Michaela Gründler*  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaela.gruendler@apropos.or.at



Erste Hilfe leisten

# PLÖTZLICH LEBENSRETTETTER?

von Simone Lettner

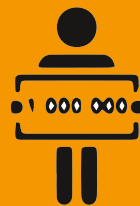
**Z**wei Autos krachen gegeneinander, ein Körper wird auf die Straße geschleudert und bleibt verletzt liegen. Der erste Impuls ist zu helfen. Die Frage ist nur: wie?

Wir alle können jederzeit in eine Situation kommen, in der wir Erste Hilfe leisten müssen. Doch bei mehr als der Hälfte von uns – laut Integral 55 Prozent – liegt der letzte Erste-Hilfe-Kurs bereits mindestens fünf Jahre zurück. Die Unsicherheit ist dement-sprechend oft groß. „Das Einzige, was man in der Ersten Hilfe falsch machen kann, ist nichts zu tun“, beschwichtigt Rotkreuz-Chefarzt Wolfgang Schreiber. Die lebensrettenden Sofortmaßnahmen, wie etwa einen Menschen in die stabile Seitenlage zu bringen,

bestehen aus einfachen Handgriffen. Zudem beginnt Erste Hilfe nicht erst bei der Mund-zu-Mund-Beatmung und Herz-Kreislauf-Massage, bereits das Anrufen der Rettung zählt dazu. Rund 70 Prozent der Unfälle passieren im unmittelbaren sozialen Umfeld – sie betreffen also die eigenen Freunde, Verwandten oder Arbeitskollegen. Zentral ist dabei vor allem, dem Verletzten das Gefühl zu geben, dass jemand da ist und sich um ihn kümmert. Der Mut zur Ersten Hilfe zahlt sich aus – wer regelmäßig einen Erste-Hilfe-Auffrischkurs macht, kann rasch eingreifen und plötzlich zum Lebensretter werden. <<

Soziale Zahlen im Oktober

## Glückspilze



**44**  
neue Lotto-  
Millionäre im Jahr  
2015

**9.643.151,70 €**

Höchste Gewinnsumme aller  
Zeiten

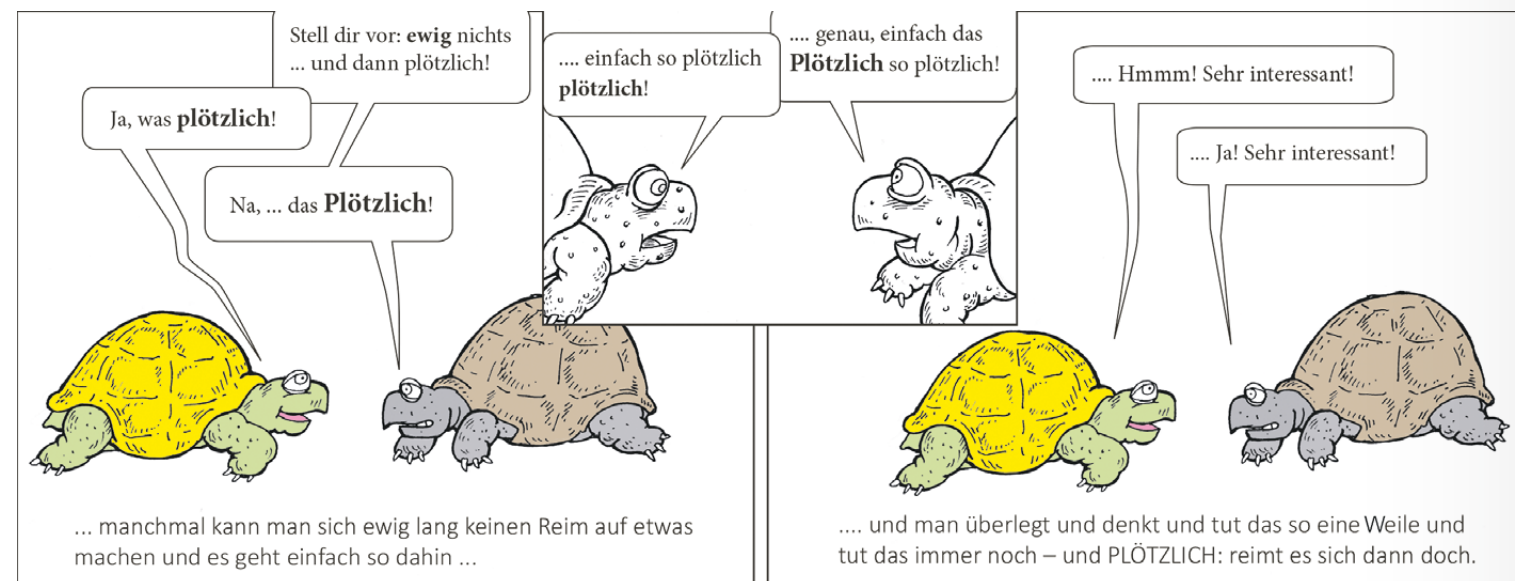
**5**  
Häufigste Gewinnzahl

**41**  
Seltenste Gewinnzahl

**13**  
Häufigste Zusatzzahl



Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



von Simone Lettner

Es ist immer eine Freude, anderen eine Freude zu machen – sei es eine Überraschungsparty zum Geburtstag, das Zubereiten der Lieblingsesspeise oder einfach nur ein paar nette Worte am Telefon, die einem den Tag versüßen. Andere strahlen zu sehen und dabei zu wissen, dass man selber die Ursache geliefert hat, lässt das eigene Herz aufgehen. Das ganze Leben ist immerhin ein Geben und Nehmen. Und es liegt an uns, zu entscheiden, wie viel wir geben und wie viel Freude wir damit bereiten wollen. Jemand anderen mit einem Geschenk zu überraschen und sich über ein strahlendes Gesicht zu freuen ist in jedem Fall besser für den Seelenfrieden als umgekehrt von anderen eine Gabe zu erwarten. So lautet auch eine Weisheit von Konfuzius: „Wer selbst viel tut und von anderen wenig erwartet, der wird wenig Kummer haben.“





## STECKBRIEF

**NAME** Sara Bartl  
**IST** immer wieder froh, anzukommen  
**LEBT** mit 15 anderen Studenten in einem Haus  
**STAUNT** meistens in sich hinein statt aus sich heraus

## PLÖTZLICH... IM AUSLAND LEBEN

Im Morgengrauen brechen wir auf. Ein weißer Transporter, vorne meine Eltern und ich, im Laderaum Möbel und Umzugskisten voller Erinnerungen. Stundenlang mündet eine Autobahn in die nächste.

Was mir als Erstes auffällt, ist, wie flach hier alles ist. Keine Berge, nirgends. Nur endlose Weite und am Ende der Weite das Meer.

Als wir endlich ankommen, wird es schon wieder dunkel. Mit müden Augen und trägen Gliedern schleppen wir die paar Habseligkeiten in mein neues Zuhause. Meine Eltern fahren am nächsten Morgen. Ich bleibe.

950 Kilometer liegen zwischen dem oberösterreichischen 900-Seelen-Dorf meiner Kindheit und der niederländischen Provinz-Hauptstadt, in der ich jetzt studiere. Bevor ich vor einem halben Jahr hierhergezogen bin, war ich noch nie in den Niederlanden. Ich sprach kein Niederländisch, hielt nicht viel von Gouda und wusste nicht, dass man hier aus Prinzip ohne Helm Fahrrad fährt. Wenn man in ein anderes Land zieht, wird man unumgänglich mit der Frage konfrontiert, was Heimat bedeutet. Heimat bleibt für mich das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, das Knacken von Kaminfeuer im Winter, die deutsche Sprache

und Schnee. Heimat sind jetzt aber auch die engen Kopfsteinpflaster-Gassen in Middelburg und der Strand von Vlissingen, Möwengekrächze beim Aufwachen und ein „Goedemorgen“ zur Begrüßung.

Die Möbel sind längst aufgebaut, die Umzugskisten ausgepackt. Das plötzliche Sich-ins-Fremde-Werfen ist einem allmählichen Vertraut-Werden gewichen. Und die Ferien beginnen und enden mit einem Gefühl des Nach-Hause-Kommens. <<



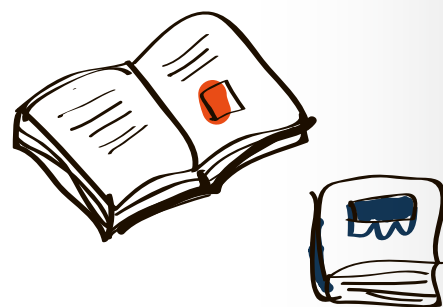
## STECKBRIEF

**NAME** Claudia Dabringer  
**IST** freie Journalistin  
**STAUNT** über Kinder  
**MAG** Geschichten  
**LEBT** achtsam

## PLÖTZLICH... BIN ICH DANN MAL WEG

...dachte sich vielleicht auch Zarinfard Mehdi, als er seinen Mönchsberg-Kiosk „Die blinde Eule“ zum letzten Mal abschloss. Und übersah dabei in seiner bescheidenen Art und Weise, wie sehr er fehlen würde. Seine Geschichten und Gedichte. Seine Besinnlichkeit und Bescheidenheit. Seine Musik und seine Manieren. Gerade im Sommer, wo die Tunnel durch die direkten Zugänge zu den Festspielhäusern besonders stark frequentiert sind, stehen Menschen vor dem leeren Kabäuschen und wundern sich, was wohl aus dessen Betreiber geworden ist. Und aus dieser Leere tröpfelt ihre eigene Achtlosigkeit beim Vorbeigehen, weil

„Die blinde Eule“ und Zarinfard Mehdi zum Mönchsberg gehörten wie der Aufzug, das Neutor und die Schlössln. Jetzt, wo er laut Auskunft des Parkgaragenbetreibers in Pension ist, wird auch er endlich die Sonne genießen können, die er vielen Menschen durch sein Wesen aus der Dunkelheit heraus entgegengeschickt hat. <<



## STECKBRIEF

**NAME** Simone Fürnschuß-Hofer  
**IST** gern schöpferisch tätig  
**LEBT** mit Mann und drei Kindern in Vorarlberg  
**STAUNT** immer wieder darüber, wie oft es anders kommt als man denkt

## PLÖTZLICH... EIN ETWAS ANDERES WUNSCHKIND

Plötzlich ist es kein Kind mehr in meinem Bauch. Stattdessen breitet ein Syndrom in meinem Unterleib Angst und Schrecken aus. Bis in die kleinste Zehe kriechen die Zweifel und formen die eine Gewissheit in meinem Kopf: Das Leben teilt sich hier an dieser Nahtstelle, in diesem Moment. In ein Vorher und Nachher. Gerade noch diese Innigkeit mit meinem ungeborenen Baby und plötzlich: große Distanz. Ich wünsche mich weit weg, möchte mich trennen von diesem riesigen, von 28 Schwangerschaftswochen geformten Bauch, der nichts mehr von dem verspricht, was mich das vorangegangene halbe Jahr in guter Hoffnung sein ließ. Die Sehnsucht verzerrt zur bitteren Erwartung dessen, was nicht vorstellbar ist: ein behindertes Kind zu bekommen. Die Gefühle

gedämpft, damit sie erträglich bleiben. Das Weinen irgendwann tränenlos, um die Erschöpfung zurückzuhalten. Und die Gedanken qualvolle Splitter mitten ins Herz: Der Lebenshilfe-Bus, der Einheitshaarschnitt, heraushängende Zungen. So ein Kind also. Ich möchte schreiend davonlaufen, nehme Abschied vom Wunschkind. Abruptes Ende der guten Hoffnung. Und doch kein Ende, denn die Schwangerschaft tatsächlich zu beenden wäre gesetzlich erlaubter Mord. Keine Option für mich und meinen Mann. Ich sehe mich noch am Tag der pränatalen Hiobsbotschaft mit einem Erdbeer-Combino in meinem Bett sitzen. Kindliches Verhalten in der Hoffnung, den Tatsachen kurz entkommen zu können. Mich gehen lassen im negativen Sog des Ausnahmezustandes. So

geht das ein paar Tage. Dann irgendwann erste Gehversuche auf neuem Terrain: Das „Wieso wir?“ in ein „Wieso nicht?“ transformieren. Und spüren, da kommt was auf dich zu, das größer ist als deine Vorstellungskraft, größer als dein Bild vom Glück. Es gibt im Grunde nur eine Antwort: Hab Vertrauen. Mich darin zu üben und den innigen Kontakt zum Kind in mir wieder herzustellen, zähle ich heute zu der schwierigsten, aber auch schönsten Lektion meines bisherigen Lebens. Am 17. Oktober 2002 kommt Valentin mit einem schweren Herzfehler und Down-Syndrom drei Wochen zu früh zur Welt. Ein Bündel Glück. Mein Mann hält ihn als Erster in den Armen. Seine Worte haben Kraft und Stimmigkeit bis heute: „Alles ist gut.“ <<



## STECKBRIEF

**NAME** Michaela Gründler  
**STAUNT** täglich, in welcher schöner Stadt sie lebt  
**LEBT** immer dankbarer  
**MAG** inspirierende Menschen und Bücher  
**IST** gerne da, wo sie ist

## PLÖTZLICH... IM RAUM DER STILLE

Zeiten der Krise sind nie einfach. Vor allem, wenn es nicht nur bei einer Baustelle bleibt, sondern sich im Gefolge gleich mehrere Löcher auftun. Wie wenn es das Leben gerade auf einen abgesehen hätte ... oder etwas aufzeigen will. „Wenn du im Loch sitzt, buddle nicht weiter“, gab uns Ausbilder Kai während meiner Kundalini-Yoga-lehrer-Ausbildung mit auf den Weg. Innehalten. Hinschauen. Überlegen, wie man aus dem Loch wieder herauskommt. Geduldig sein. Und ganz wichtig: seine Gedanken und Gefühle beobachten, statt sich in ihnen zu verstricken. Wenn das bloß so einfach wäre.

Das Kuriose dabei ist: Es ist tatsächlich einfach – wenn man dranbleibt. So sitze ich jeden Morgen auf meiner Yogamatte und versuche Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen. Mal tue ich das mit Yogaübungen, ein anderes Mal mit einer Atemtechnik – und immer mithilfe einer Meditation. Indem ich täglich alle meine Sinne bewusst auf die Gegenwart richte, dringe ich immer häufiger und tiefer zu einem Raum in mir vor, der still ist – und gleichzeitig weit. Ein Raum, in dem ich Gedanken und Gefühlen die manchmal schmerzhaften Speerspitzen nehmen und sie verwandeln kann. Der meinem Tag eine klare Ausrichtung gibt. Der

dafür sorgt, dass ich inmitten der aufplatzenden Löcher die Achtsamkeit finde, zu entscheiden, ob es besser ist, das Loch zuzuschaufeln oder es einfach zu umgehen. Allerdings führt kein Weg direkt zu ihm hin. Der Raum der Stille öffnet seine Türe manchmal genau dann, wenn ich es am wenigsten erwarte. Und bleibt verschlossen, wenn ich zu ihm eilen will. Seitdem ich jedoch von seiner Existenz weiß, umgarne ich ihn täglich in der Hoffnung, dass er mir Zugang gewährt. Und ich habe gelernt: Das gelingt mir am ehesten, wenn ich nicht hinstrebe, sondern mich hingebe. Dann ist er da. Plötzlich. <<





## STECKBRIEF

**NAME** Brigitte Kirchgatterer  
**IST** jetzt mit 40 Jahren Junglehrerin  
**MAG**, wenn ihr vorgelesen wird  
**STAUNT** bei der Entdeckung ihrer neuen Berufswelt  
**LEBT** und liebt die Überraschungen, die das Leben so bereithält



## PLÖTZLICH... WIEDER DIE SCHULBANK DRÜCKEN

Plötzlich wieder die Schulbank drücken, plötzlich wieder für einen Test lernen. Die Referate-Liste wandert durch die Reihen, der Uni-Prof erklärt, wie man zu seiner Note am Semesterende kommt. Mit 40 Jahren fühlt sich das mehr als komisch an. Irgendwie ist die Situation vertraut und doch lange 20 Jahre her. Die StudienkollegInnen im Einführungs-Proseminar an der Uni schauen anfangs etwas skeptisch und siezen mich zur Sicherheit. Da helfen zunächst auch die Converse-Turnschuhe nichts, die mir ein lieber Berufskollege zu meinem Neustart und zweitem Studium geschenkt hat. Aber die Schuhe sind ein schönes Bild. Mit 40 habe ich mir neue Schuhe angezogen und mich auf einen neuen Berufsweg begeben. 20 Jahre Journalismus liegen hinter mir. Auf meiner elek-

tronischen Uni-Visitenkarte steht als Studienbezeichnung „Lehramt Deutsch und Geschichte“. Die neuen Schuhe müssen erst eingegangen werden: Online-Anmeldung zum Proseminar per Mausclick, Studienausweis im Scheckkartenformat, Absolvierung der Studieneingangsphase. Manches ist ungewohnt. Obwohl ich bereits eine Diplomarbeit hinter mir habe, muss ich nochmal in die Einführung zum „Wissenschaftlichen Arbeiten“ – so sieht es der Studienplan vor. Durchgeplant ist ein gutes Stichwort. Die Uniphase vor 20 Jahren ist locker-flockiger in Erinnerung. Die Stundenpläne sind nun vollgepackt – man muss schließlich die geforderten ECTS-Punkte ergattern, die das Studium international vergleichbar machen sollen. Zeit zum Ausprobieren und

suchenden Hineinschnuppern in andere Fächer nehmen sich JungstudentInnen heute kaum mehr. Zeit ist Geld und das ist auch an der Uni knapp. Doch ich habe meine zweite Uni-Zeit genossen, ich habe wunderbare Menschen kennengelernt. Neues entdecken dürfen, von jungen Studierenden umgeben sein, Zeit zu haben, sich in ein Thema zu vertiefen. Der Schritt aus dem ursprünglichen Hamsterrad birgt Chancen und Entwicklungspotential. Jetzt, wo alle ECTS-Punkte eingesammelt sind und das Studium zu Ende ist, bietet sich die Herausforderung, in einem ganz neuen Beruf Fuß zu fassen. Ein neues Abenteuer wartet. Und das dritte Studium kommt vielleicht mit 60 plus? <<



## STECKBRIEF

**NAME** Magdalena Lublasser-Fazal  
**IST** gespannt, was jeder neue Tag bringt  
**LEBT** dort, wo andere Urlaub machen  
**STAUNT** über die Facetten des Lebens!



## PLÖTZLICH... SCHWANGER

„War das eine Wunschschwangerschaft?“, ist die mir wohl meistgestellte Frage in den vergangenen beinahe zwölf Jahren. Ich kann sie eindeutig mit „Nein“ beantworten. Im Alter von sechzehn Jahren gibt es wohl nur ganz wenige junge Mädchen, die sich bewusst für ein Kind entscheiden. Bei den jungen Männern sieht es genauso aus. „Wie hast du es denn bemerkt?“, folgt der ersten Frage sogleich nach. Nach einer Routineuntersuchung rief meine Gynäkologin an und meinte, ich sollte bald zur Ergebnisbesprechung kommen und unbedingt meine Mutter mitbringen. Das kam mir schon sehr komisch vor. Meinen damaligen Freund und seit kurzem Ehemann nahm ich

auch gleich mit. So saßen wir dort, wir drei, vor einem Ultraschallbild. Es zeigte unsere Tochter im fünften Schwangerschaftsmonat. Plötzlich war ich schwanger. Meine Gedanken drehten sich nur um ein Thema: Wie kann das gut gehen? Ich war noch in der Schule. Leistungsorientiert, mit hohen Karrierezielen. Und nun? Plötzlich schwanger – das bedeutete für uns: Plötzlich erwachsen. Wir sind an dieser Aufgabe mit all ihren Facetten gewachsen. Haben die großen Herausforderungen gemeistert – mit der geduldrigen Unterstützung unserer Familien. Matura, Uni, Arbeit, Elternschaft, Freundschaft, Partnerschaft. All das mussten wir in den vergan-

genen Jahren unterbringen. Lernen von zehn Uhr abends bis weit nach Mitternacht. Ich kann mich an mehr als einen Abend erinnern, als ich vor dem Kinderzimmer eingeschlafen bin. Seminararbeiten schreiben, wann immer Zeit dazu war. Verspätete Abgaben, viel Verständnis von Mitschülern und Lehrern. Eine junge Liebe, die oft strapaziert wurde. Eine Achterbahnfahrt zwischen Wünschen und Möglichkeiten. Mit der Erkenntnis, dass am Ende so vieles möglich oder gar nicht so wichtig ist. Für uns war dieses „Plötzlich“ das wohl größte Geschenk unseres Lebens. <<

## DAS BASISKONTO – EIN KONTO FÜR ALLE!



**sozial**  
MINISTERIUM

Ein Konto mit schlechten Bedingungen oder gar kein Konto? Für viele Menschen in Österreich und anderen Staaten der EU gehörte das bisher aus verschiedenen Gründen zum Leben. Das brachte diesen Menschen viele Nachteile. Zum Beispiel mussten sie für viele Dienstleistungen der Bank mehr bezahlen. Die EU hat deshalb in einer Richtlinie festgelegt: Alle KonsumentInnen haben ab sofort ein Recht auf ein Bankkonto. Dieses Konto heißt **Basiskonto**.

### Was ist ein Basiskonto?

So unterscheidet sich das Basiskonto von einem normalen Bankkonto:

- + Alle KonsumentInnen haben das Recht, bei einer österreichischen Bank ihrer Wahl ein Basiskonto zu eröffnen. Bei einem normalen Konto entscheidet die Bank, wer ein Konto eröffnen darf.
- + Während bei einem normalen Konto eine Bank die Kosten und Leistungen selbst bestimmen kann, sind bei einem Basiskonto zum Schutz der KonsumentInnen Kosten und Leistungen per Gesetz genau festgelegt.
- + Ein Basiskonto darf nicht überzogen werden. Es darf also nicht mehr Geld ausgegeben werden als auf dem Konto liegt.
- + Die Bank kann ein Basiskonto nur aus bestimmten wichtigen Gründen kündigen. Ein normales Konto hingegen kann die Bank jederzeit ohne Begründung kündigen.
- + Bei einem Basiskonto hat die Bank eine sogenannte Unterstützungspflicht. Das heißt: Die Bank muss den KundInnen bei der Eröffnung und der Nutzung des Kontos persönlich helfen. Bei einem normalen Konto muss die Bank die KonsumentInnen nicht persönlich unterstützen.

### Wer hat ein Recht auf ein Basiskonto?

Diese Voraussetzungen gelten für ein Basiskonto:

- + Nur KonsumentInnen haben ein Recht auf ein Basiskonto. Gewerbliche, selbstständige oder landwirtschaftliche Tätigkeiten können nicht über dieses Konto abgewickelt werden.
- + Die KonsumentInnen müssen sich rechtmäßig in der EU aufhalten.
- + Ein Recht auf ein Basiskonto haben also alle StaatsbürgerInnen eines EU-Staates. Aber auch Angehörige von Staaten außerhalb der EU mit einem Aufenthaltsrecht in einem EU-Staat haben ein Recht auf ein Basiskonto.
- + Wenn bereits ein Zahlungskonto bei einer österreichischen Bank besteht, kann nicht gleichzeitig ein Basiskonto eröffnet werden.

### Welche Leistungen muss ein Basiskonto bieten?

Bis auf eine Überziehungsmöglichkeit muss ein Basiskonto **alle wichtigen Zahlungsdienstleistungen** enthalten. Das sind:

- + Barabhebungen am Schalter und an Geldautomaten (Bankomaten)
- + Einzahlungen auf das Konto
- + Überweisungen und Daueraufträge an Schaltern, Terminals und über das Online-System der Bank
- + Lastschriften (Bankeinzüge)
- + Bargeldlose Zahlungen mit einer Zahlungskarte (zum Beispiel Bankomatkarte) an POS-Kassen und online.
- + Kreditkarten gehören nicht zu den Leistungen eines Basiskontos

### Wieviel darf ein Basiskonto pro Jahr kosten?

Für ein Basiskonto darf die Bank **höchstens 80 Euro pro Jahr** verrechnen. Bestimmte Gruppen von Personen mit geringem Einkommen (zum Beispiel Mindestpension oder Mindestsicherung) zahlen für ein Basiskonto maximal 40 Euro pro Jahr.

In diesem Betrag sind alle nutzbaren Dienstleistungen und Nebenleistungen enthalten.

### Wer hat Anspruch auf eine ermäßigte Kontoführungsgebühr?

Anspruch auf die ermäßigte Gebühr von höchstens 40 Euro pro Jahr haben:

- + Personen mit einer Mindestpension,
- + Personen mit einer bedarfsorientierten Mindestsicherung,
- + Personen mit einem Einkommen (Gehalt, Pension, Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Lehrlingsentschädigung) unter dem Existenzminimum,
- + Studierende, die Studienbeihilfe bekommen,
- + Personen, die von einem Schuldenregulierungsverfahren betroffen sind,
- + Personen, die von der Rundfunkgebühr befreit sind oder einen Zuschuss zum Fernsprechentgelt erhalten,
- + obdachlose Personen,
- + AsylwerberInnen

## INFO

### Das österreichische Basiskonto im Überblick

- Alle KonsumentInnen haben ein Recht auf ein Basiskonto.
- Ein Basiskonto bietet alle Leistungen wie ein normales Bankkonto. ABER: Das Basiskonto darf nicht überzogen werden!
- Das Basiskonto kostet im Jahr maximal 80 Euro. Menschen mit geringem Einkommen bezahlen nur 40 Euro.

## TIPP

### Jetzt Informationsfolder kostenlos bestellen:

Folder „Das Basiskonto – ein Konto für Sie?“  
 Broschürenservice des Sozialministeriums:  
 Telefon: 01-71100-862525  
 e-mail: [broschuerenservice@sozialministerium.at](mailto:broschuerenservice@sozialministerium.at)  
 ► [www.sozialministerium.at](http://www.sozialministerium.at)





## STECKBRIEF

**NAME** Wilhelm Ortmayr  
**IST** freier Journalist  
**LEBT** kinderlos  
**STAUNT**, dass plötzlich so viel Platz ist in der Mitte

## PLÖTZLICH... ARBEITSLOS

Ein paar Tage lang fühlt es sich an wie Urlaub. Ein kurzer Moment des Genusses, eingebettet zwischen Schock und Zukunftsängsten, zwischen der bohrenden Frage, ob man es hätte kommen sehen müssen, und der noch quälenderen, wie es weitergeht. Zwar kam zuletzt der Lohn erst mit großer Verspätung, Rechnungen wurden von der Firma kaum noch bezahlt, doch als das Aus feststand und man definitiv gesagt bekam, dass dem Freitag kein Montag folgen würde, warst du doch überrascht. Zu kurz die Zeit, um einen persönlichen Plan B in Angriff zu nehmen.

Nein, verhungern musst du nicht, muss niemand in diesem Land. Aber fehlende Perspektiven sind nicht angenehmer. Die aber kann dir kein Arbeitsamt bieten und finanzielle Unterstützung ist kein

Trostpflaster, wenn dich plötzlich Begriffe plagen wie Karriereknick, Selbstwert, Sozialprestige oder Hängematte.

In der kurzen Phase des Urlaubsgefühls schlenderst du um zehn Uhr vormittags in den Supermarkt und wirst sogar dafür beneidet. Wochenlang halten das aber nur die ganz Abgebrühten durch. Du hingegen glaubst schon in Woche zwei, dass jeder es längst weiß – und fühlst dich schlecht. Schlecht, weil schuldig. Arbeitslos zu werden ist schon komisch, aber es länger zu bleiben (so lange, dass es auffällt) ist schuldhaft. Zumindest könnte es so gesehen werden. Du aber willst nicht den Eindruck erwecken, dass es dir egal ist oder am Ende gar Freude bereitet, „den Anderen auf der Tasche zu liegen.“ Also: Einkaufen nur noch zeitig

morgens oder nach 17 Uhr. In der Zeit dazwischen versteckst du dich.

Im Geheimen entwickelst du Sympathien für Flüchtlinge, die arbeiten wollen. Befürwortest plötzlich den Ein-Euro-Job – oder zumindest den Drei-Euro-Job. Wenn schon keine Arbeit, dann wenigstens was zu tun haben, denkst du. So sind wir gepolt – zumindest jene 80 Prozent, für die die Hängematte kein Lebensmotto ist. Du willst nicht einrostet, nicht vereinsamen, sondern etwas leisten als Zubrot und Gegenwert für die finanzielle Hilfe, die du bekommst. Vor allem aber willst du neue Chancen bekommen, Perspektiven und endlich wieder eine Antwort auf die Frage nach dem Morgen. <<



## STECKBRIEF

**NAME** Christina Repolust  
**IST** unter die Radfahrer geradelt  
**STAUNT** über ihre drei Katzen  
**MAG** Menschen, die tun, was getan werden muss  
**LEBT** in Salzburg

## PLÖTZLICH... SCHNAUFT AUS MIR MEIN KÖRPER

Als Kind ging ich viel auf den Berg, ob freiwillig oder eher gedrängt von meinem Vater, das weiß ich jetzt, rund 50 Jahre später, nicht mehr so eindeutig. Jedenfalls erinnere ich mich noch daran, wie fröhlich ich die Berge in Osttirol hinaufgehüpft bin, manche Strecke lief ich meinem Vater voraus und dann wieder zurück. Atemprobleme, keine Spur. Oben – z. B. auf der Hochsteinhütte – gab es Mannerschnitten und einen Himbeersaft, an besonderen Samstagen machte die Hüttenwirtin Kaiserschmarrn. Von Lebensjahrzehnt zu Lebensjahrzehnt ging ich seltener wandern, schwimmen ging ich weiterhin gern und regelmäßig. In diesen Jahren habe ich viel für mich getan, für meine Seele und für meinen Geist, mein Körper funktionierte so gut, dass ich ihn vergaß. Und dann, am 21. August, plötzlich, da meldete er sich zurück. Da stieg ich nämlich mit einer Gruppe in den Karpaten auf eine Anhöhe, ja ja schon eine ziemlich hohe Anhöhe,

ja, wir wanderten 17 Kilometer, die Steigung war beachtlich. Da hörte ich meinen Puls im Ohr, da schnaupte ich wie selten zuvor, da packten mich Wut und Verzweiflung: Warum hängt mich ein 70-Jähriger ab, wie schafft der das, zu gehen und sich dabei auch noch ziemlich angeregt zu unterhalten? Plötzlich wusste ich es: Ich hatte meinen Körper nie mehr herausgefordert. Er durfte sitzen und sitzen und natürlich auch schwimmen und dann auch auf dem Fahrrad fahren, aber nie außerhalb der Komfortzone. Bernadette blieb bei dieser Wanderung an meiner Seite: „Lass dir Zeit, du startest immer zu schnell. Da geht dir natürlich die Luft aus. Mach einen Schritt nach dem anderen.“ Und wieder war dieses Plötzlich da: Ich sage das meinen DeutschschülerInnen, ein Schritt nach dem anderen, schauen Sie auf das, was Sie schon können, nicht hasten. Wenn es zwischen meiner Seele, meinem Kopf und meinem Körper

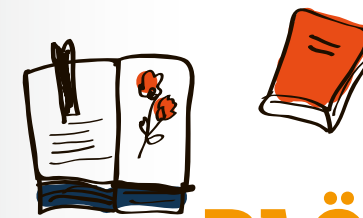
eine Verbindung gibt – und davon gehe ich schon aus – dann wurde diese neu belebt: Ich begann, mich zu verstehen, indem ich auf meinen Körper hörte. Aha, jetzt mal kurz halten, einen Schluck Wasser willst du, Körper? Er, der Körper, bekam ihn. Mein Kopf und mein Körper begannen sich beim Abstieg Schritt für Schritt und Tritt für Tritt besser zu verstehen: Pause, gut, dann machen wir alle Pause. Weitergehen? Gut, dann gehen wir weiter! Ich denke an diesen Plötzlich-Moment zurück, sehe die wunderschöne Umgebung vor mir und höre Bernadette sagen: Mach einen Schritt nach dem anderen. Plötzlich habe ich meinen Körperperrhythmus entdeckt, verlasse regelmäßig meine Körper-Komfortzone und komme ordentlich an meine Grenzen.

Nur lesen ist noch immer schöner! <<



## STECKBRIEF

**NAME** Sabine Rohrmoser  
**IST** Unternehmensberaterin, Trainerin und Coach  
**MAG** die Stadt Salzburg, ihre Freunde, ihren Labrador Allegra und ein gutes Buch  
**STAUNT** darüber, wie schön die Welt und die Natur ist und wie gut sie ihr tut  
**LEBT** ein frohes und erfülltes Leben



## PLÖTZLICH... KRANK

Mit sehr ungutem Gefühl gehe ich zum Termin beim Radiologen. Die Woche davor musste mir eine Gewebeprobe aus der Brust entnommen werden. Verdacht auf Brustkrebs. Bereits im Vorfeld wurde mir gesagt, dass ich nur persönlich beim Arzttermin Auskunft erhalten würde – egal ob der Test positiv oder negativ ausfällt. Immerhin bleibt ein letzter Schimmer Hoffnung, dass es doch nicht so ist.

„Die Gewebeprobe zeigt Krebszellen!“, sagt der Arzt. Ich bin fassungslos. „Hilfe, ich muss sterben!“, geht mir durch den Kopf. Die Angst überschwemmt mich. Ich bin innerlich im freien Fall. Die Gedanken überstürzen sich, die Panik greift um mich. Ich verlasse fast ferngesteuert den Arzt. „Was soll ich tun?“, und schon schießen mir die Tränen ins Gesicht. Ich fühle mich allein, hilflos und überfordert. Ich fahre in den Hellbrunner Schlosspark und beschließe, mit

meinem geliebten Hund einen Spaziergang zu machen, um meine Gedanken und Emotionen zu sortieren. Tränen der Trauer, Tränen der Wut, die Frage „Warum?“, „Warum ich?“. Während ich spazieren gehe, beruhige ich mich ein wenig. Es schleicht sich die Aussage in meinem Kopf ein: „Bleib im Hier und Jetzt! Was steht jetzt an?“ Ich erinnere mich, dass ich vor zwei Wochen eine Frau kennengelernt habe, die mir aus ihrer Coachingpraxis von der Methode EFT erzählt hat, mit der man Angstzustände sehr wirksam und schnell bearbeiten kann. Ich rufe sie an, vereinbare einen Termin mit ihr. Nach zwei Stunden intensiver Arbeit bin ich wieder bei mir, in meiner Kraft und in meinem Vertrauen. Die Angst ist fast wie gelöscht. Die Erkenntnis, mir für den Weg, der vor mir liegt, professionelle und gute Berater und Beraterinnen meines Vertrauens zu suchen, hat sich bis

heute ausgezahlt und ist eine Empfehlung, die ich unbedingt weitergeben möchte.

Familie und Freunde sind von einer solchen Situation ebenso überfordert wie man selbst. Deshalb ist es gut, wenn man gleich eine professionelle psychologische Begleitung hat. Wenn es wie bei mir aufgrund meiner jahrelangen Therapieerfahrung eine Therapeutin ist, die ich schon lange kenne, ist es umso einfacher. Die Liste gilt es zu erweitern mit einer guten Hausärztin, einem vertrauensvollen Physiotherapeuten, einer Yoga-Lehrerin, einer Schamanin – ja auch solche Möglichkeiten gibt es. Mein Weg zur Heilung war also immer getragen von einer Kombination aus Schulmedizin mit alternativmedizinischer Unterstützung. Ich habe gelernt, meinem Gefühl zu vertrauen und bin so auf dem Weg zur Gesundheit! <<

salzburg 2016

ZUM FEIERN, STAUNEN, HÖREN, SEHEN, ENTDECKEN, NACHDENKEN UND ERLEBEN

200 Jahre Salzburg bei Österreich sind der Stoff für eine spannende Reise durch die Geschichte unseres Landes. Erleben Sie Meilensteine, Zukunftsprojekte und entdecken Sie das volle Programm mit über 200 Veranstaltungen:

**SALZBURG2016.AT**





## STECKBRIEF

**NAME** Katrin Schmoll  
**WAR** sehr gerne Apropos-Redakteurin  
**LEBT** seit kurzem in Linz  
**STAUNT** darüber, wie sich die Dinge manchmal fügen

## PLÖTZLICH... WIRD ALLES ANDERS

„Ohne Angst gibt es keinen Mut“, habe ich letzts irgendwo gelesen. „Ohne Mut gibt es keine Veränderung“, könnte man den Gedanken weiterspannen. Und dass ich die brauche, war mir eigentlich schon länger klar. Also entschloss ich mich dazu, mutig zu sein. Als es dann so weit war, ging alles aber plötzlich doch ganz schnell: Neuer Job, neue Stadt, neue Wohnung ... kurzum: ein neues Leben. Aufregend auf der einen Seite, beängstigend auf der anderen. Und dazwischen mischt sich noch

eine große Portion Wehmut, schließlich gibt es im „alten Leben“ so viele Dinge und Menschen, die ich ungern zurücklasse: Nicht mehr in die Glockengasse 10 radeln, keine Themen mehr fürs nächste Heft überlegen, keine Schreibwerkstatt-Texte mehr zum Redigieren, kein Pläuschchen mehr mit Andrea, Luise, Georg und den vielen anderen Verkäufern und Schreibwerkstattautoren. Das alles wird mir fehlen. Die Apropos-Redaktion ist ein besonderer Ort, das hab ich schon gespürt,

als ich ihn im Sommer 2008 als Praktikantin zum ersten Mal betreten habe. Ein Ort voller Überraschungen und Begegnungen. Ein Ort, an dem ich viel gelernt habe. Ein Ort, der mich geprägt hat und an dem ich auch meine Spuren hinterlassen habe. Und nun breche ich auf und wage einen Neubeginn. Ob es besser wird? Das hoffe ich doch. Anders jedenfalls ganz bestimmt. <<



## STECKBRIEF

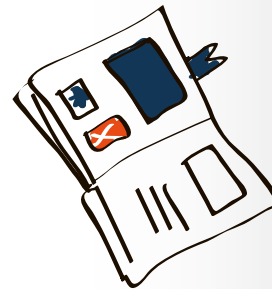
**NAME** Verena Siller-Ramsl  
**STAUNT** bei jedem Regenbogen  
**MAG** es still  
**IST** eine Spaziererin  
**LEBT** in einer Ehe

## PLÖTZLICH... VERHEIRATET

Also plötzlich, so ganz – out of the blue – war ich natürlich nicht verheiratet. Denn wir – mein Mann und ich – hatten das ja geplant und zwar nicht erst seit gestern. Trotzdem gab es auf der Reise zum „Sich-Verheiraten“ für mich sehr viele Plötzlichkeiten. Das fing schon ganz am Anfang an. Heirat war viele Jahre überhaupt kein Thema in meinem Leben, doch plötzlich, nach einigen gemeinsamen Jahren, war es wichtig geworden. Heiraten, mit den Lieben feiern, sich ernsthaft und öffentlich zu sagen: „Ja, ich bin für dich da – auch wenn es eng wird oder dunkel oder kalt oder ungemütlich.“ Und plötzlich bekam ich einen Heiratsantrag und einen Ring und ich schaute diesen Mann anders an. Ich sagte Dinge

wie „mein Verlobter“ statt „mein Freund“ und ich fühlte mich ziemlich gut dabei. Wir suchten gemeinsam einen Ort, der uns beiden entsprach, und plötzlich wurde das immer mehr zu unserem Fest. Und ich dachte: „Was für ein Riesenglück, dass es jemanden gibt, der sooo viele Dinge – die ich wunderbar finde – auch wunderbar findet.“ Die Vorbereitungen insgesamt dauerten ein halbes Jahr, darum kann ich rational nicht argumentieren, dass ich plötzlich verheiratet war. Nur, wenn mich jemand fragt, was ich noch von der Trauung weiß, muss ich gestehen: „Nicht mehr viel!“ Es war alles so berührend und schön und ich glaube mein Gehirn war ausgeschaltet vor lauter Adrenalin und Emotion und, und, und ... Und dann war ich echt

irgendwie plötzlich verheiratet. Und als ich – nach dem Kuss – unterschreiben wollte, hätte ich doch glatt mit einem R begonnen statt mit einem S (Nein – ich habe zu Hause nicht vor-geübt!). Und so eigenartig das für mich selbst noch manchmal klingt, „verheiratet sein“ hat etwas verändert. Wenig im Außen (abgesehen von dem organisatorischen Kram bei Namensänderungen), aber ganz spürbar im Innen. Ich fühle mich ruhiger und mit meinem Partner noch vertrauter. Und ich glaube, ein Teil in mir hat sich schon immer danach gesehnt und sitzt nun entspannt und zufrieden im Lehnstuhl des Ehelebens. <<



## STECKBRIEF

**NAME** Hans Steininger  
**IST** möglichst unbeeindruckt von der Pensionsnähe  
**MAG** bei Wahlwiederholungen Ergebnisgleichheit oder -verbesserung  
**STAUNT** immer wieder wegen der vielen positiven und gescheiten, jungen Leute  
**LEBT** vor sich hin, nebenher, mit und immer wieder auf

## PLÖTZLICH... UND UNERWARTET

Wenn du jahrzehntlang lebst und unbedarft vor dich hinalterst, sammelt sich was an: Tage, Wochen, Jahre. Das kannst du auch in Minuten und Sekunden summieren, da kannst du zuschauen, wie dein Erdendasein zerbröckelt.

In einer vorläufigen Endabrechnung steht dann zum Beispiel: 64 Jahre. Wenn dir das ein unaufgeregtes „Hm“ entlockt, bist du auf der guten Seite. Hast wohl ein dermaßen erfülltes Leben gehabt, dass du diese Zahl als konsequentes mathematisches Ergebnis akzeptierst. Du weißt, du warst dabei.

Aber es gibt auch den Plötzlichbetroffenen. Er liest 64 – und ist fassungslos, weiß nicht, wie es so weit kommen konnte. Dass er vier Jahre zuvor ein ähnliches Erlebnis hatte, steht ihm als Lernhilfe nicht zur Verfügung.

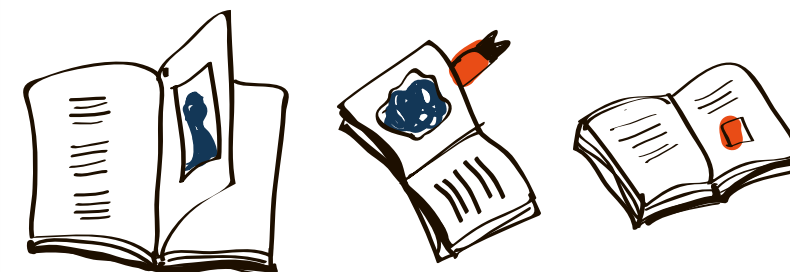
Man kann sich für begleitetes Altern entscheiden. Dafür eignet sich ein passendes Hobby, bei dem man weitgehend unbehelligt dauerjung bleiben kann. Zum Beispiel: Slotcar-Racing, was im Volksmund „Carrerabahn fahren“ heißt. Während Letzteres am heimischen Teppich stattfindet, ist Ersteres schon quasi semi-professionell, mit raffinierter Technik, selbstgebauten Fahrzeugen und auf langen großen Carrera- oder Holzbahnen. Es gibt nationale wie internationale Veranstaltungen, bei denen es um alles geht, in jedem Fall aber ums Vornessein. Alle Altersgruppen sind vertreten, alle Berufsgruppen sind dabei, im Streben

nach dem Sieg schwinden Alters- und Standesunterschiede, sogar fundamentale Meinungsunterschiede zum „Leben draußen“ treten in den Hintergrund.

Allmählich wird es immer schwieriger, in den Ergebnislisten ganz vorne mitzumischen oder gar zu gewinnen. Es folgt die weise Einsicht: Wenn ich einmal keine Chance mehr habe zu gewinnen, hör ich auf. Ich rauf mich doch nicht um einen achten Platz! Der Blick in die eigene Statistik erschreckt: Wann war ich das letzte Mal vorn dabei? Hm. Plötzlich wird klar: Es ist aus, vorbei! Das Alter fordert seinen Tribut.

Doch dann kommt ein Tag, an dem du beim Start den schnellsten Finger hast, als Erster in die erste Kurve einbiegst. Da macht die 64 einen Ziffernsturz und du bist wieder voll dabei.

Nichts ist mit aufhören, weil: plötzlich wieder jung! <<



### THEATER HOLZHAUSEN

Ein Dorf spielt Theater – Ein Dorf macht Kultur

71. Spielzeit 2016 / 2017

#### William Shakespeare DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR

Premiere: Samstag, 15. Oktober 2016  
 Regie: Waltraud Hochradl

Carl Merz/Helmut Qualtinger

#### DER HERR KARL

Premiere: Mittwoch, 26. Oktober 2016  
 Regie: Waltraud Hochradl

#### Nach den Gebrüdern Grimm DER GESTIEFELTE KATER

Premiere: Mittwoch, 28. Dezember 2016  
 Regie: Matthias Hochradl

Alois Johannes Lippl

#### DIE APOSTELWASCHER

Premiere: Sonntag, 16. April 2017  
 Regie: Matthias Hochradl

#### Dorf-Kino im Theater HOLZHAUSENER FILMTAGE

06. - 12. März 2017

#### HOLZHAUSENER THEATERTAGE

mit der Langen Nacht des Theaters  
 18. - 21. Mai 2017

#### Literatur im Dorf HOLZHAUSENER LESEFEST

30. Juni 2017

#### Dorf-Galerie im Theater „MALEREI & GRAFIK“

Reinhardt Sampl, Lungau

[www.theater-holzhausen.at](http://www.theater-holzhausen.at)

Karten: 0664/94 74 582





Neue Notschlafstelle eröffnet

# PLÖTZLICH OBDACHLOS

Armut kann jeden treffen. Allein in Salzburg haben ungefähr tausend Menschen kein eigenes Zuhause. Die Caritas eröffnet daher im Oktober ihre neue Notschlafstelle im „Haus Franziskus“ in der Anton-Graf-Straße 4 in Parsch.

von Simone Lettner

**B**is zu 71 Menschen können ab Anfang Oktober dort gleichzeitig übernachten. Damit werden die drei bisherigen Caritas-Notschlafstellen – die Arche Süd, die Arche Nord sowie die Notschlafstelle in der Hellbrunner Straße – in diesem Gebäude zusammengeführt. Im neuen „Haus Franziskus“ erhalten Obdachlose einen Schlafplatz, ein warmes Essen und die Möglichkeit, sich zu duschen und ihre Kleidung zu waschen. Außerdem werden sie von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern betreut, die ihnen wieder Hoffnung und Mut machen. Das ist eine wichtige Aufgabe, weiß Apropos-Verkäufer Georg Aigner, der früher selbst obdachlos war: „Zu extremer Armut und Obdachlosigkeit gehört Einsamkeit. Man ist nicht mehr Teil der Gesellschaft. Ein Gespräch in der Notschlafstelle motiviert dazu, zum Beispiel wieder zum Sozialamt zu gehen.“ Einrichtungen wie diese sind ein Rettungsanker für obdachlose Menschen, um der Abwärtsspirale, in der sie gefangen sind, zu entkommen.

Besonders stolz ist Einrichtungsleiter Torsten Bichler auf zwei speziell Familien in Not vorbehaltene Zimmer: „Immer wieder gibt es Anfragen von Vätern oder Müttern mit Kindern, die aufgrund einer Trennung plötzlich auf der Straße landen und für ein bis zwei Nächte rasch ein Zimmer benötigen. Durch die neuen Familienzimmer, die es nun erstmalig in Salzburg gibt, haben wir die Möglichkeit, in solchen Fällen zu helfen. Die Schutzsuchenden bekommen im „Haus Franziskus“ vom Team des Virgilbuses medizinische Basisversorgung. Das ausgedehnte Gebäude in Parsch bietet daneben außerdem Raum für Projekte für die Gäste und mit den Gästen:

In zwei Seminarräumen können sie ihren Fähigkeiten und Kompetenzen, die durch das Leben auf der Straße oft in Vergessenheit geraten, nachspüren. So können etwa Besucher der Notschlafstelle für die übrigen Gäste Vorträge halten, malen oder sich auf andere Weise kreativ betätigen.

Im „Haus Franziskus“ ist außerdem ein Logistikzentrum integriert, in welchem Sachspenden wie Kleidung und Geschirr gesammelt und sortiert werden. Hier finden Langzeitarbeitslose, die älter als 50 sind, im Rahmen des Projektes „carla“ einen Arbeitsplatz. Das Projekt läuft seit Mai 2015 in enger Zusammenarbeit mit dem AMS und verbucht bereits erste Erfolge. Morgane Bonnamour, Koordinatorin der carla-Second-Hand-Shops, erklärt: „Die Menschen wollen grundsätzlich arbeiten und wenn sich eine Tür für sie öffnet, ist die Freude groß.“

Torsten Bichler betont das Engagement von Salzburgs Betrieben sowie von Einzelpersonen, die das „Haus Franziskus“ fördern: So haben sich zum Beispiel einige Salzburger Gastronomen bereit erklärt, ein- bis zweimal pro Monat eine warme Mahlzeit zu spendieren.



Im Haus Franziskus ist auch das Caritas Logistikzentrum, in dem u.a. Sachspenden sortiert werden.

„Die Unterstützer sind breit gefächert, viele Menschen sind mit ihrer Hilfe am Gelingen dieses Projektes beteiligt. Dies setzt ein gutes Symbol für ein Miteinander und für Solidarität.“

Besonders gefragt sind im Herbst und Winter Kleiderspenden, die direkt im Erdgeschoß des „Hauses Franziskus“ und außerhalb der Öffnungszeiten im Kleidercontainer vor dem Gebäude abgegeben werden können. <<

## INFO

### Hilfe und Angebote für Obdachlose in Salzburg

- + **Caritas Streetwork für akut obdachlose Menschen in Salzburg:** mobile aufsuchende soziale Arbeit, Aufklärung über bestehende Regelungen wie sektorales Bettelverbot, Information zu Notschlafstellen etc.
- + **Virgilbus:** Rettungsbusse vom Roten Kreuz bieten Obdachlosen einmal pro Woche eine medizinische Basisversorgung an
- + **Bahnsozialdienst (BASO)** (Ferdinand-Porsche-Str. 6): Hilfe für alle, die mit ihren Problemen am Salzburger Bahnhof „stranden“, Beratungen, Begleitung zu öffentlichen Ämtern wie z. B. AMS, Vermittlung an Notschlafstelle, Hilfe bei Wohnungssuche etc.
- + **Soziale Arbeit gGmbH** (Breitenfelderstraße 49): Unterstützung von wohnungslosen Menschen; Beratung, Betreuung & Beschäftigung

## INFO

### Notschlafstellen für Erwachsene in Salzburg

- + **Haus Franziskus** (Anton-Graf-Straße 4): 71 Plätze für Männer, Frauen & Familien, ganzjährig von 18.00 bis 9.00 Uhr geöffnet
- + **Winternotschlafstelle** (Linzgasse 72): 18 Plätze, Mitte November bis Ende März, 18.00 – 9.00 geöffnet



Workshop-Leiterin Anita Biebl machte es vor – und bald dirigierten die Apropos-Frauen und -Männer selbst.

Mit Apropos im Rockhouse unterwegs

# WENN VERKÄUFER DIRIGIEREN

Ohne Worte Musik machen? Geht das? Dieser Frage spürten rumänische, österreichische und afrikanische Apropos-Verkäufer im Rahmen eines Rockhouse-Workshops mit Anita Biebl nach.

von der Apropos-Redaktion

**E**in Frosch aus Holz liegt am Boden. Daneben zwei Vögel. Schlagwerke und Holzstäbe. Die Apropos-Verkäufer Maria, Adriana, Eugen, Evelyne, Andrea, Luise und Friday setzen sich auf Kissen am Boden vor die Instrumente und blicken Workshop-Leiterin Anita Biebl erwartungsvoll an. Anitas Blick richtet sich auf die Holz-Instrumente. Jeder soll sich ein Instrument nehmen und ihm Töne entlocken.

Vollblut-Musikerin Biebl stellt sich in die Mitte und deutet mit einer Geste auf Verkäuferin Maria, um unmittelbar darauf auf Friday zu zeigen. Zuerst nur blankes Unverständnis. Dann: „Ah, ich soll jetzt spielen.“ Während sich Anita Biebl mit Blicken und Gesten im Kreis bewegt, lernen die Apropos-Verkäufer Anitas Körpersignale zu deuten: Lauter spielen, leiser spielen, beginnen, weitermachen oder aufhören. Schon bald spielt das multi-kulturelle Apropos-Ensemble wie ein richtiges Orchester.

Noch spannender wird es, als Anita einen Verkäufer nach dem anderen auffordert, in die Mitte des Kreises

zu treten, um selbst zu dirigieren. Die anfängliche Scheu legt sich schnell. Maria beginnt als Erste. Ihre Bewegungen sind zu Beginn noch verhalten, werden aber von Minute zu Minute selbstbewusster. Die anderen tun ihr es begeistert nach. Jeder findet seine eigene Strategie. Mal mit mehr Mimik, mal mit mehr Gestik. Einige wippen rhythmisch im Takt, andere wirbeln mit den Armen.

Evelyne fühlt sich in der Rolle der Dirigentin wohl: „Wir haben einen wirklich guten Sound zustande gebracht!“ Luise ist vor allem vom Musizieren begeistert. Auch Friday kann von den teilweise kuriosen Holz-Instrumenten nicht genug bekommen. „Hey, der Holzfrosch klingt wie ein echter!“ Andrea hat sogar ihre eigene Trommel zum Workshop mitgebracht, die sie letztlich aber gar nicht anrührt – zu viele neue Instrumente nehmen ihre Aufmerksamkeit in Beschlag.

Was alle begeistert: ohne Worte gemeinsam einen stimmigen Klang erzeugen zu können. Was wieder mal beweist: Musik verbindet Menschen über alle Grenzen hinweg. <<



## INFO

### Kostenlose Workshops im Rockhouse im Oktober und November (ohne Anmeldung)

- + **Drum-Workshop mit Klaus Brennstener:** Do, 13.10., 18.30 & Do, 12.1.2017, 18.30
- + **Bass-Workshop mit Lukas Pamminer:** Do, 20.10., 18.30 & Do, 19.1.2017, 18.30
- + **Singtechniken (für Mädchen und Frauen) mit Anita Biebl:** Fr, 21.10., 17.00
- + **Interview-Workshop für MusikerInnen mit Didi Neidhart:** Do, 10.11., 18.30
- + **Jodeln goes World Music (für Mädchen und Frauen) mit Anita Biebl:** Fr, 25.11., 18.30



Apropos-Sprachkurs

# EIN GEFÜHL FÜR QUALITÄT



STECKBRIEF

**AUTORIN** Christina Repolust  
**BERUF** Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin  
**WOHNORT** Salzburg

**LEITET** seit November 2011 mit großem Erfolg und viel Spaß auf beiden Seiten den Apropos-Sprachkurs



Foto: Privat

Rumen, Aurel, Ionel und Costel werden immer besser.

von Christina Repolust

Wer Deutsch als Zweitsprache unterrichtet, hat meist selbst Erfahrungen im Erlernen einer Sprache: Wie lernte man am besten? Indem man sich die Grammatik zuerst aneignete? Indem man den Menschen zuhörte, im wahrsten Sinne auf den Mund schaute? Indem man von allem ein wenig machte und so immer erfolgreicher im Sprechen, Verstehen und Schreiben wurde. Das Gefühl, sich jetzt schon deutlicher und klarer ausdrücken zu können, machte uns alle, die neue Sprachen lernen, froh. Das ist Qualität, wenn wir uns selber zusehen und zuhören und kapieren: Jetzt hat mein Gegenüber verstanden, was ich möchte. Je freundlicher und offener unser Gegenüber auf unsere Feldversuche reagiert, desto stärker ermutigt es uns. Ja, der Weg ist richtig, geht weiter. Straßenzeitungsverkäufer gehen auf ihre Kunden zu, verstehen sie zunehmend besser, wissen die Gesten und Blicke präziser zu deuten. Manchmal geht die Kommunikation auch schief, aber die nächste Gelegenheit zeigt: Ich kann mich mit Mimik, Gestik und wenigen Worten im öffentlichen Raum behaupten. Rumen zweifelt häufig daran, ob seine Verkaufstage erfolgreich verlaufen. „Stehe immer gratis“, so seine Lieblingsformel. „Nein, vergeblich heißt das. Gratis ist umsonst.“ „Ja, umsonst, das meine ich, wie Kaffee im Info-Point. Aber dort gibt es jetzt keinen Kaffee mehr.“ Über Begriffe wie „gratis“, „vergeblich“ oder „umsonst“ zu philosophieren ist ein Geschenk, für den Lernenden und den Muttersprachler. Genießen wir die Qualität dieser Dialoge, die Ernsthaftigkeit der Lernenden und die Vergeblichkeit mancher Bemühungen. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Schreibwerkstatt-Autor Yvan Odi



**AUTOR YVAN ODI**  
 war von der Maxglaner Aktion „Street Life“ begeistert

## Die Straßen von Salzburg

In unserer schönen Stadt gibt es so viele begehbare Wege durch bewohnte Häuser und belebte Parkanlagen, die sich im Wesentlichen und im Detaillierten voneinander unterscheiden, dass alle begeisterten Verkehrsteilnehmer umfassende Kenntnis davon erhalten sollten. Damit die leidenschaftlichen Straßenbenutzer und selbstlosen Wegbegleiter einen geordneten Überblick über das weit verbreitete Straßennetz bekommen können, haben die äußerst engagierten Mitarbeiter im Straßenverkehrsamt einen genialen Verkehrsplan gezeichnet. Jeder Fahrer mit motorisiertem Gerät und zulässiger Lenkerberechtigung sowie jeder das zur Verfügung gestellte Straßenverkehrsnetz auf irgendeine andere Art und Weise Beanspruchende, die laut Verordnung und Gesetz erlaubt ist, wie z. B. als bekennender Fußgänger oder auch als motivierter Radfahrer, darf die einmalige Gelegenheit, auf Salzburgs Straßen unterwegs zu sein, nützen.

Dieser großzügige Erlass seitens der allseits beliebten Regierung in der Mozartstadt bewirkt ein sehr starkes Verkehrsaufkommen auf allen Wegen, die in ebendiesem ausgeklügelten Plan gekennzeichnet sind. Nun wird sich so mancher Gescheite berechtigterweise fragen, wie er sich am besten im dichten Verkehr Salzburgs zurechtfinden soll. Die eine Möglichkeit wäre, einen erfahrenen Verkehrsteilnehmer nach dem Weg zu fragen, und die andere Möglichkeit, sich nach dem Namen der Straßen und Wege zu erkundigen. Denn die meisten Straßen hat das Straßenverkehrsamt mit bekannten oder auch weniger bekannten Namen versehen, damit sich die Verkehrsteilnehmer orientieren können. Es gibt sicherlich noch andere Möglichkeiten, mit denen der viel besprochene Straßenverkehr in Salzburg bewältigt werden kann, aber leider tappt der Hohe Rat diesbezüglich noch im Dunklen, und bis helles Licht in alternative Straßenverkehrslösungen scheint, müssen sich ausnahmslos alle in Geduld üben. Ein sehr charmantes Ereignis trug sich vor nicht allzu langer Zeit im Stadtteil Maxglan zu, auf der Maxglaner Hauptstraße, um genau zu sein. „Street Life“ nannten die eigensinnigen Macher der Wirtschaftstreibenden in Maxglan diese profitable Aktion. Für diejenigen Leser, die sich mit fremdländischen Sprachen schwertun, gibt es freundlicherweise eine kostenlose Übersetzung. „Street Life“ bedeutet so viel wie Straßenleben oder auch Leben auf der Straße. Diese außergewöhnliche Form vom Benützen einer Straße in Salzburg fand bei den Maxglaner Bewohnern und Gästen regen Anklang. Mit stimmungsvoller Musik und leiblichen Genüssen feierten die Festgäste sprichwörtlich die Maxglaner Hauptstraße. Sie hatte sich diese wohlwollende Anerkennung allemal verdient, wird sie doch das ganze Jahr über sehr stark von den Verkehrsteilnehmern befahren. „Street Life“ ist eine gelungene und soziale Aktion, der sehr bekannten Maxglaner Hauptstraße einmal im Jahr eine Erholung zu gönnen, nämlich einen autofreien Tag, und allen Bewohnern eine kohlendioxidfreie Atmosphäre. <<

Die eine Möglichkeit wäre, einen erfahrenen Verkehrsteilnehmer nach dem Weg zu fragen, und die andere Möglichkeit, sich nach dem Namen der Straßen und Wege zu erkundigen. Denn die meisten Straßen hat das Straßenverkehrsamt mit bekannten oder auch weniger

# HELLO BÖRSENPARKETT!

JETZT NUR  
 €2,95  
 PRO TRADE!

Nur 2,95 Euro pro Trade\* und attraktive Rabatte für Vieltrader:  
 Machen Sie mehr aus Ihrem Depot! Jetzt eröffnen auf [hellobank.at/trading](https://www.hellobank.at/trading)

\* für Transaktionen bis 10.000 Euro pro börslicher oder außerbörslicher Order (zzgl. ev. Auslandsspesen); gültig für alle Orderarten (Internet, Telefon, Fax). Angebot gilt bis auf weiteres. Berechtigt sind Privatpersonen, für die in den letzten 12 Monaten kein Wertpapierdepot bei der Hello bank! geführt wurde.

Hello  
 bank!

by BNP PARIBAS

Marketingmitteilung





**SCHREIBWERKSTATT-AUTORIN NARCISTA** tippt alle ihre Texte auf der Schreibmaschine

von Schreibwerkstattautorin Narcista

## Die Rache der Gedeemütigten

Heilsversprecher suggerieren die Wonne der Erlösung vom eigenen Leid. Der Heilsversprecher will zwar Grundveränderungen am globalen Zyklus vornehmen, hintergründig steht aber, das eigene Ego auf das Podest zu stellen. Man will die Welt stürzen, so wie sie nun ist, und hinterher kommt man drauf, dass man dabei selber auf die Schnauze fiel. Man wusste es vorher nicht. Man glaubte an das eigene, berufene Schicksal. Alle bisherigen Tyrannen leiten sich vom gleichen Typus ab. Ihr Credo lautet: „Einst war ich nichts, und jetzt will ich es allen beweisen.“ Anfänglich steht tatsächlich der Wunsch des Geprügelten, Gepeinigten, die Welt zu verbessern, doch nach dem großen Jubel des Emporgestiegenen schlägt der aufgestaute Hass gegen das ihn verehrende Volk zurück. Der Herrscher kippt vom Sympathieträger zum Tyrannen. Das Opfer wird zum Täter. Ist die Welt auf Zerstörung ausgerichtet, dann schickt sie ihre „Helden“, die sich zu Beginn wohlwollend zeigen. Sie versprechen Heil und Aufschwung und wollen durch Zerstörung der alten Ordnung ein neues Weltbild erschaffen. Stalin setzte auf Kommunismus, zerstörte zuerst die Kirchen, plante, die Industrie in Aufschwung zu bringen, setzte sich selbst auf den Thron und brachte Strafen und Verderben. In Notzeiten wollen alle den rasanten Aufschwung. Doch nach der kurzen Euphorie über einen neuen Regenten folgt der Sturz. Und die meisten Heilsbringer verschwinden wieder, so wie sie aufgetaucht sind, in der Unbedeutsamkeit. Haben sie dennoch etwas bewirkt, bleiben sie in der Geschichte als unliebsame Kerle erhalten. Gaddafi war einst ein Volksheld, und er ist zu seinem Jugendlend als Straßenkind zurückgekehrt, als er in einem Kanalschacht entdeckt wurde. Der Kreis schließt sich, man kehrt dorthin zurück, wo man hergekommen ist. Die lebenslang Gedeemütigten und Geprügelten tun sich leichter, weil sie immer Widrigkeiten aushalten mussten. Sie beweisen Stärke, wenn die Machthaber versagen und in ihrer herkömmlichen Weltmanier verfügen, dass alles beim Alten bleiben muss, weil man Neuerungen nicht zulassen kann. Sie wurden schließlich noch nicht erprobt, also verharren sie reaktionär. Freidenken und der Mut zur Erneuerung im positiven Sinne sind nicht die Stärken der Menschen, deren Leben zuvor zu „normal“ verlaufen ist.

Die wahren Mächtigen wissen, wie man Menschen manipuliert. Einst geschah dies durch Könige, Adelige und Kirchenfürsten, die selbst nur am Profit interessiert waren, der mit dem gemeinen Volk zu machen war, sei es durch Sklavenarbeit, Leibeigenschaft, Frondienst. In der modernen Zeit heißt der Frondienst Computersucht und die Monster eignen sich nur dazu, eine Scheinwelt aufzubauen, da man sonst die grausame Realität nicht aushält und seine Probleme nicht wahrhaben will. In den zukünftigen Kriegen, von denen wir heute noch nicht alpträumen vermögen, wird es um die Wasserbestände, Baumbestände, um Nahrungsvorräte und um die Einwanderung der Hungernden aus Dürre- und Katastrophengebieten gehen, weil das Erdöl längst verbraucht ist, die Kohlefabriken geschlossen, die Flüsse vertrocknet, die Meere verseucht und alle Küstenstädte im Meer versunken. Die Bevölkerung hat sich drastisch reduziert, weil die Menschen in den Nordländern erfroren sind und in den Südländern Stürme, Orkane und Tornados gewütet hatten, sodass das einst fruchtbare Gebiet längst unbewohnbar geworden ist. Völkerverschiebungen rund um den Erdball, Südländer stürmen den Norden. Was können wir also vorbeugend tun? Nichts! Lebt weiter wie bisher, die Erderwärmung hat längst begonnen, die Fischbestände sind aufgrund des Plastikmülls reduziert, die Orkane toben überall und in den Hitzegebieten bleibt der ersehnte Regen aus. Holzt also weiterhin den Regenwald ab, rodet die Bäume, züchtet in Form von Massentierhaltung unter katastrophalen Bedingungen, telefoniert weiterhin Schwachsinn quer durch die Welt und beteiligt euch gefälligst an den Revolutionen. Warum es sinnlose Kriege gibt? Na, deshalb, weil die Waffenindustrie daran verdient, und weil die Menschheit darauf ausgerichtet ist, sich gegenseitig zu zerstören. <<

Verkäufer Georg



**VERKÄUFER GEORG** freut sich im Oktober auf all die bunten Farben, die der Herbst zu bieten hat

## Plötzlich verschwunden

Wenn man in unserer schnellen, modernen Zeit mal zwischendurch stehen bleibt und sich umschaute, dann merkt man schnell, dass einige Dinge plötzlich anders geworden sind. Klarerweise denkt man auch kurz darüber nach, bevor man das Begriffene als registriert abhakt. Zum Beispiel sind am Bahnhofspfad vor einiger Zeit plötzlich alle Bankerl verschwunden, und all die Menschen, die dort auf einen Bus warten, werden sich schon kurz darüber Gedanken gemacht haben, warum das wohl so ist. Meistens verläuft dieser Gedankengang dann so: „War ja klar, dass das nicht geht, weil sich darauf Obdachlose, Alkoholiker und Sandler niederließen.“ Eigentlich wirft aber die Lösung „Montiert die Bankerl ab und dann ist Ruhe“ schon einige Fragen auf. Ist das ein weiterer Schritt, unsere

Armutsszene noch ein wenig mehr zu verstecken? Nach dem Motto: Was wir nicht sehen, ist eh nicht da. Dabei hat Salzburg sehr viele Obdachlose, da fragt man sich eigentlich: Wo sind sie alle? Nicht einmal die Bahnhofssozialstelle der Caritas befindet sich direkt am neuen Salzburger Bahnhof, da braucht man schon Insiderkenntnisse, um diese ein paar Straßen weiter zu finden ... <<

Verkäufer Kurt



**VERKÄUFER KURT** wünscht sich Frieden

## Herbstbetrachtungen

Der Herbst ist mit großen Schritten näher gekommen, die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Die Vögel fangen ihr Morgenkonzert etwas später an, die Eichhörnchen sammeln für ihre Speisekarte für den Winter alles zusammen, was fürs Überleben wichtig ist. Die Nächte werden kälter, der Morgentau schleicht sich über

die Felder. Stolz präsentiert sich ein Reihher bei unserem sonntäglichen Spaziergang durch die Hellbrunner Allee. Als ich das Handy nehme, um ihn zu fotografieren, fliegt er davon. Er will sicher nicht Modell stehen für uns. Die Natur schenkt uns vieles, was unser Leben um ein Vielfaches verschönert und uns Kraft gibt. Darum dürfen wir das nicht zerstören, was man uns geschenkt hat. Unsere Kinder werden es uns danken und ihrer nächsten Generation weitergeben. Viele Tierarten sind dem Aussterben nahe, weil der Mensch aufgrund seiner Gewinnsucht vieles schon zerstört hat und für die Tiere der Platz immer enger wird. Sinnlose Kriege zerstören ganze Landschaften und viele Menschen müssen ihr Leben opfern. Warum kann auf dieser Welt nicht überall Friede sein? <<



„Kultur bringt etwas Schöneres und Bunteres in mein Leben!“

Luise Slamanig  
Apropos-Verkäuferin

Bühne **FREI**.  
Für **ALLE** Menschen!





**AUTOR CHRIS RITZER**  
macht sich viele Gedanken

von Schreibwerkstattautor Chris Ritzer

# Kritik am Wandel

Pronto – presto – subito – davai, davai – ich weiß, der Auftrag, den Sie mir morgen erteilen werden, hätte gestern erledigt sein sollen. Aber das wird leider ziemlich schwierig ...

Es gibt eine Menge Sprichwörter im Volksmund über die Eile. „Dem Menschen sei die Ruhe heilig, nur die Verrückten haben’s eilig“, „In

der Ruhe wohnt die Kraft“, „Unmögliches wird sofort erledigt“, „Wunder dauern etwas länger“ ... Alle besagen im Endeffekt eines, nämlich: „Gut Ding braucht Weile.“ Allerdings gibt’s hier wieder zwei Varianten: „Zeit schinden“ und „dem Herrgott den Tag stehlen“ ist etwas anderes als konzentriert arbeiten und sich nicht hetzen lassen – was schwierig genug ist und manchmal leider auch unmöglich.

Man könnte meinen, die phantastischen technischen Hilfsmittel würden die Abläufe und die Organisation und Logistik laufend verbessern. Leider ist sehr oft das Gegenteil der Fall, weil sie Profitgier und Faulheit leider genauso fördern. Eine Woche im Krankenhaus hat mir gereicht. Nicht, dass sich die Leute nicht bemüht hätten, das wäre ungerecht. Ich sage auch nicht, dass sie schlechte Arbeit leisten. Nein, bestimmt nicht! Aber dieser tolle technische Fortschritt ist leider sehr oft eine Reise in die Vergangenheit. Die Aufnahme dauert mindestens zwei Stunden; so etwas hatte früher, als man sich mit den Leuten noch normal unterhalten konnte, als sie noch des händischen Schreibens und Lesens mächtig sein mussten, ungefähr eine Viertelstunde bis maximal eine halbe Stunde gedauert. Heute muss eine den gesamten Nervenapparat und die Geduld bis ins Letzte strapazierende Hightechmaschine in Gang gesetzt werden, bis man endlich sein Zimmer bekommt und das Gepäck loswerden kann. Aber ich will nicht irgendeine Branche in Verruf bringen, weil es sowieso überall dasselbe ist – nicht das Gleiche, aber leider dasselbe. Es ist für den Einzelnen schwierig bis unmöglich, sich diesem Wahnsinn zu entziehen. In Wahrheit wird Kontrollsucht und Faulheit gefördert bis zum Gehnichts, aber das darf man natürlich nicht einmal flüstern – es wird auch schrecklich viel Chaos produziert, bis die Rechte nicht mehr weiß, was die Linke tut, es herrscht ein digitales Kompetenzwirrwarr und da es ja vertikale Hierarchien kaum mehr geben darf – das wäre ja noch patriarchale Steinzeit – weiß am Ende oft keiner mehr, was er noch machen darf oder soll – leicht überspitzt formuliert.

Der vermaledeite Datenschutz – mit nichts wird wohl mehr Schindluder getrieben – verhindert weitgehend

jede vernünftige Diskussion und regt mich oft maßlos auf – der Mensch wird laufend entmündigt und entwürdigt und wer es nicht schlucken kann, der kriegt ein massives Problem. Emotionen sind nicht gefragt in unserem „Digitalparadies auf Knopfdruck“ – wenn es allerdings so weitergeht, kann es gut sein, dass wir von den Tieren wieder lernen müssen, wie ein halbwegs geordnetes Zusammenleben und Arbeiten funktioniert, denn der moderne Mensch hat dazu weder Zeit noch Lust. Jeder halbwegs normale Mensch, der einmal auf einer Baustelle tätig war, weiß, dass egal um welches Konstrukt es sich handelt, es muss Hand in Hand gearbeitet werden, die Kommunikation ist ganz enorm wichtig, die Akzeptanz nicht minder, es geht nicht um Sympathien, die kann man sich sowieso nicht aussuchen, aber es geht darum, zielorientiert und effektiv zu arbeiten. Wer hudelt, braucht im Endeffekt länger, das haben die Schweizer sehr früh erkannt und sich weitgehend bis heute daran gehalten. Wo keine Übersicht ist, entsteht Panik und Unruhe, das breitet sich genauso schnell und verheerend aus wie im Gegensatz die Souveränität und Autorität eines Fachmannes, egal in welcher Branche und Position.

Wichtigtuert und Gschafthuber wird’s immer geben, aber in einem gut geführten Betrieb kommen die nicht in die strategisch wichtigen Aufgabenbereiche – andernfalls gibt’s ein dickes Minus! Die erfolgreichsten und populärsten Manager, Sportler, Wirtschaftstreibenden jeglichen Couleurs haben alle einen sehr präzisen Plan und den halten sie mit aller Disziplin ein.

Sobald in einem Betrieb Intrigen und Mobbing überhand nehmen, sinkt nicht nur die Qualität – es sinkt auch die Leistung und die Motivation eines jeden Einzelnen. Man geht nicht mehr gerne in die „Hackn“, auf gut Österreichisch, weil man die „Gfrieser“ nicht mehr sehen kann ...

Soweit sollte es nicht kommen – man muss immer nachjustieren und versuchen, aus der Situation das Beste zu machen, aber zu eingeschliffene Verhaltensweisen und Programme sind wahnsinnig schwer zu durchbrechen. Wenn Verzweiflung und Panik erst mal überhandgenommen haben, wird die Kiste fast unsteuerbar. Man braucht übertragen auf 100 Kilometer 20 Liter Sprit, fährt im Zickzack, touchiert die Leitplanken und ärgert sich an den roten Ampeln krank. Also sprich, man befindet sich mitten im Salzburger Straßenverkehr ... Plötzlich ward es still und stad – Kopf obgmaht – die Grille sang nicht wieder, vielleicht war ihr die Sensen z’wider! <<

Verkäuferin Andrea



**VERKÄUFERIN ANDREA**  
trifft gerne interessante Menschen

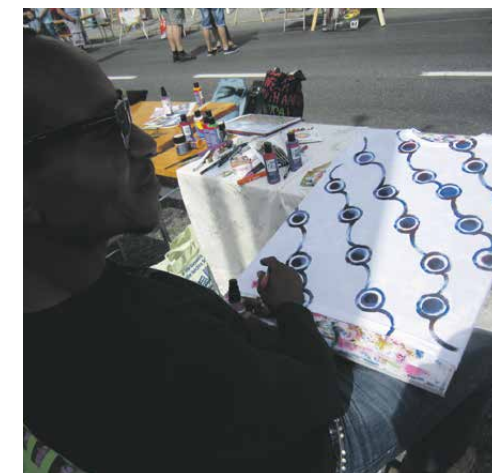
# Das Maxglaner Straßenfest

Es ist ein gutes Gefühl, am Morgen aufzuwachen und nichts zu tun zu haben. Plötzlich fällt mir ein, dass ich mit Gerlinde etwas ausgemacht habe. Wir wollten eine Umfrage machen. Ich setze mich mit dem Frühstück aufs Sofa, es ist wirklich wenig Platz hier. Bis 10 Uhr hat sich niemand gemeldet und ich kaufe schnell die SN, blättere ein paar Stellenanzeigen durch. Danach breche ich zur Nähbar auf. Dort ist heute das Maxglaner Straßenfest. Es sind einige Bänke aufgestellt, eine kleine zweite Nähbar auf der Straße, wo bereits Mütter mit ihren Kindern werkeln, und eine Trinkbar mit einer aufgehängten Stoffbretzel. Teresa und Katharina haben ein selbstgemachtes Pin-up-Dirndl an, das ihnen gut steht. Ob ich etwas trinken will, fragt Teresa, es werden heute noch viele Leute kommen. Ich setze mich auf die Bank. Die Maxglaner Hauptstraße ist heute eine Fußgängerzone. Sie hat sich zur Künstlermeile entwickelt. Zuerst spazieren nur ein paar Leute vorbei. Doch dann fängt die Musik an zu spielen aus einer alten Musikbox, die der Betreiber des Tanzshops gegenüber aufgestellt hat. Ein Paar und eine Frau mit ihrer kleinen Tochter beginnen zu tanzen. Die Oldies faszinieren mich, all die Jahrhunderte. Eine Dame bestellt sich einen Musikwunsch und tanzt dazu. „Sie befinden sich gerade in der Maxglaner Hauptstraße hier. Sie hat sich zum Künstlerviertel entwickelt“, lässt der DJ immer wieder durch den Lautsprecher

ertönen. Ich bleibe deswegen wahrscheinlich hier, denke ich mir, ich wollte ja das schöne Wetter genießen und aufs Land fahren. Am Abend ist auch Tanz und Oldies angesagt. Schließlich setze ich mich auf eine kleine Gartenmauer, wo ich eine billige Bio-Schokolade vom Soma esse, bevor sie zerschmilzt. Neben mir findet ein schönes Body-Painting statt. Dann mache ich doch eine Runde. Sammy, der musizierende Busfahrer, will mir einige afrikanische Accessoires verkaufen. Ich finde sie wirklich toll: einen Schlüsselanhänger mit Trommel und Armbänder und CDs. Leider habe ich kein Geld. Schließlich geben Sammy und drei weitere Musiker ein Trommelkonzert zum Besten. Ich darf auch einige der anwesenden Künstler fotografieren und treffe Viktor Bawoh, den ich vom Reinigungskraftkurs her kenne. Schon die Kursleiterin bewunderte damals seine Malereien im Internet und sagte, er müsste eigentlich ganz etwas anderes machen mit seiner Begabung. Viktor bemalt jetzt T-Shirts. Ich finde sie sehr gut. „Viel leicht kannst du zum 20-jährigen Apropos-Jubiläum selbstbemalte T-Shirts für uns Verkäufer machen“, schlage ich vor. Er gibt mir sein Kärtchen. Viele andere Maler stellen ebenfalls auf der Straße aus. Ich hätte gerne so manches mitgenommen. Schließlich höre ich noch Musik und denke daran, was ich mir so alles vorgenommen habe früher, z. B. auch Keramik zu bemalen in dem schönen Made-by-you-Geschäft gegenüber der Nähbar. Ich fahre nun doch mit dem Rad los. <<



Musiker beim Maxglaner Straßenfest.



Maler Viktor verkaufte selbstgemachte T-Shirts.

**Die Schreibwerkstatt  
bietet Platz für Menschen  
und Themen, die sonst nur  
am Rande wahrgenommen  
werden.**



Schriftsteller trifft Verkäufer

# 30 MINUTEN AFRIKANISCH-ÖSTERREICHISCHES PUZZLE SPIELEN



Apropos-Verkäufer Nnamdi Donald Odom überraschte Autor Wolfgang Machreich mehrfach.

von Wolfgang Machreich

Das Leben ist ein Puzzlespiel, und jeden Tag habe ich die Chance, ein Teil zu finden, das mit einem anderen zusammenpasst. Und irgendwann entsteht ein Bild oder zumindest ein Ausschnitt von etwas Größerem.

Jude (gesprochen: Tschud) ist in dieser Geschichte mein erstes Puzzleteil. Jude verkauft die Wiener Straßenzeitung „Augustin“ am Bahnhof Wien-Hütteldorf. Ich habe ihn schon öfter gesehen, ich habe ihm immer wieder mal eine Zeitung abgekauft, mehr als Bitte und Danke mit ihm geredet habe ich aber nie. Dafür habe ich mich immer gewundert: Über seine unerbittliche, unermüdliche,

unerschütterliche Freundlichkeit als Reaktion auf die ihm so oft entgegengebrachte unermessliche, unerträgliche, unfassbare Ignoranz in dieser Bahnstufenunterführung.

Ich erzählte ihm, dass ich auf dem Weg nach Salzburg sei und einen Kollegen von ihm, einen Apropos-Verkäufer aus Nigeria treffen werde. Jude schaltete seinen Verkaufsmodus aus und seinen Erklärmodus ein und sagte, er komme aus Biafra. Und Biafra sei keinesfalls mit Nigeria gleichzusetzen, setzte er nach. Das sollte ich seinem nigerianischen Kollegen in Salzburg sagen. Oje, denk ich mir, da wollte ich nicht hineingeraten! Aber Nigeria ist groß und auch dort ist das Zusammenleben kompliziert und die Wunden aus dem Biafra-Krieg vor Jahrzehnten sind augenscheinlich noch immer nicht verheilt ...

Zwei Uhr nachmittags vor dem Café Johann am Salzburger Hauptbahnhof. Nnamdi Donald Odom kommt mit dem Rad – auf die Minute pünktlich und in Eile. Wie lange soll das Gespräch dauern? 30 Minuten wären ihm recht. Soll mir auch passen, das afrikanische Sprichwort „Die Europäer haben die Uhr, wir haben die Zeit“ habe ich immer schon als Slogan der Tourismusbranche durchschaut.

Nnamdi hat seine Sonnenbrillen über die Stirn geschoben. Auf dem Foto, das mir die Apropos-Redaktion geschickt hat, damit wir uns am Treffpunkt finden, hat er mir noch über die Sonnenbrillen hinweg entgegengeblinzelt. Ein vifer Bursche, habe ich mir gleich gedacht, und Nnamdi Donald Odom wird mein positives Vorurteil unser kurzes Treffen lang vollauf bestätigen: charmant, gescheit, eloquent ... Mein Puzzle wächst, ein Teilchen flutscht ins andere.

Kein Wunder, dass Nnamdi als Apropos-Kolporteur so erfolgreich ist. Aber der Reihe nach. Nnamdi Donald Odom hat nämlich nicht als Verkäufer, sondern als Kolumnist mit einem Kommentar zur Situation von Afrikanerinnen und Afrikanern hierzulande bei Apropos angefangen. Warum er von der Kolumne in die Kolportage gewechselt ist, erklärt er mit seinem wichtigsten Ziel: so schnell wie möglich so gut wie möglich Deutsch zu lernen – und das gelingt ihm am Supermarkt-Eingang besser als im Schreibstübchen, ist er überzeugt.

Wie geht es einem jungen Nigerianer bei einem solchen Deutsch-Crashkurs, möchte ich wissen. Vorher aber noch schnell eine



Angeregte Unterhaltung im Café Johann.

Andreas Hauch arbeitet seit fast 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Mail: fotohauch@gmx.at

FOTOS

APROPOS · Nr. 157 · Oktober 2016

BUCHTIPP



**EU-GIPFEL - 28 HÖHEPUNKTE EURO-PAS, AUF DIE MAN STEHEN MUSS**  
Wolfgang Machreich

traveldiary.de Reiseliteratur-Verlag,  
Hamburg 2016  
**15,30 Euro**



Bestellung beim Herrn Ober im Johann aufgeben, mein Visavis hat es eilig. Kaffee mag er nicht, Cola auch nicht, Tee? Wasser, still bitte, bescheiden ist er auch noch. Aber wie ist das nun vor dem Supermarkt, wie geht es ihm beim Apropos-Verkaufen in Mayrwies?

Seine Antwort überrascht mich, sehr sogar. Dieses Nnamdi-Puzzleteil will so gar nicht in mein Bild passen. Nnamdi erzählt mir von freundlichen Kunden, hilfsbereitem Personal, er fühlt sich als Teil dieser Supermarkt-Familie. Als ihm die Chefin das erste Mal die Zeitung abgekauft hat, wusste er: Ich bin akzeptiert! Und ich bin baff. Bin ich Wien-geschädigt? Schwarze Freunde klagen mir doch regelmäßig, dass sie darunter leiden, im öffentlichen Raum immer wieder pauschal als Drogen-Dealer verunglimpft zu werden. Ich bohre nach, mag die Alles-Paletti-Geschichte nicht recht glauben. Aber Nnamdi bleibt dabei, der Supermarkt-Parkplatz in Mayrwies ist seine Sprachschule – und er möchte seine Lehrerinnen und Lehrer gegen keine anderen tauschen. So wie er Österreich in den höchsten Tönen lobt. Deutschland ist groß, Deutschland ist laut, Deutschland ist unsicher, erklärt er mir, das wisse jeder, meint er. Österreich ist all das nicht, Österreich ist ein friedliches Land, Österreich

ist ein ruhiges Land, gerade wegen Letzterem ist Österreich ideal für ihn.

Ein junger Mann, der die Ruhe sucht? Für mich passt dieses Puzzleteil gut zu den anderen, denn Nnamdi hat mir eingangs erzählt, von wo

„Als ihm die Chefin Apropos abkaufte, wusste er: Ich bin akzeptiert.“

er herkommt: In Salzburg wohnt er in einem Pfarrhof, in Nigeria lebte er ein Theologie- und Philosophiestudium lang in einem Priesterseminar. In Salzburg möchte er seine theologischen Studien fortsetzen, auch wenn er kein Priester wird, in der Kirche gibt es auch andere erfüllende Betätigungsfelder, sagt er und dann fügt er als Nebensatz einen Lebenshauptsatz hinzu: Alles liegt in Gottes Hand.

Bumm. Das Gespräch, das als kurze Kaffeehausplauderei begonnen hat, ist dabei, in existenzielle



STECKBRIEF

**AUTOR** Wolfgang Machreich  
**LEBT...** je länger, umso lieber  
**LIEST...** noch lieber, als er schreibt  
**FREUT SICH...** über Meinungsvielfalt  
**ÄRGERT SICH...** übers Zeitungssterben

Tiefenschichten abzutauchen. Diesem Nnamdi Donald Odom ist es schon wieder gelungen, mich zu überraschen. Mit seinen Sternen-Augen und seinem Mondkipferl-Lachen verleitet er mich, ständig an der Oberfläche zu bleiben. Um mich gleichzeitig mit Erklärungen wie der folgenden tief ins Nnamdi-Donald-Odom-Denken eintauchen zu lassen: Sein afrikanischer Vorname Nnamdi bedeutet „mein Gott existiert“ oder „mein Gott lebt“ – was könne ihm da noch passieren? Die Frage ist eine rhetorische, gut so, ich habe nämlich keine Ahnung, was das Leben für einen mit so einem Namen bereithalten kann. Ich würde sagen, die ganze Bandbreite, das es für jede und jeden von uns bereithält, egal mit welchem Namen wir auf den Weg geschickt werden.

Nnamdi hat sein Wasser ausgetrunken, Andreas Hauch, der Fotograf, ist mit seiner Fotoausbeute zufrieden und setzt sich zu uns. Die vereinbarte Gesprächszeit ist eigentlich auch schon um. Aber noch ein Puzzleteil möchte ich einpassen. Ist Österreich eine Durchgangsstation für ihn oder kann er sich vorstellen, nach Abschluss des Studiums dazubleiben? Wenn es passt, will er in Österreich bleiben, wenn er ein Fenster in Nigeria für ihn aufgehen sieht, dann geht er zurück. Nnamdi lässt sich auch da alle Optionen offen, vifer Bursche eben.

Wir verabschieden uns, aber natürlich habe ich vorher noch von Jude am Bahnhof Wien-Hütteldorf und seiner Unterscheidung zwischen Biafra und Nigeria erzählt. Nnamdi kommt ebenfalls aus dem Süden Nigerias, aber auf derartige Konflikte lässt er sich nicht ein. In seinem Pass steht Nigeria, sagt er, Ende der Politspekulationen. Pragmatiker, der versteht sein Lebenspuzzle zu legen. Doch jetzt ist definitiv Schluss, Nnamdi ist im Stress, ich habe meine 30 Minuten bereits lange überzogen. Europäer haben die Uhr, Afrikaner die Zeit – Blödsinn! Aber Fotograf Hauch legt noch ein schönes Puzzleteil in unser Spiel. Sein afrikanisches Lieblingspruchwort passt, egal von wo wir kommen, egal wohin wir wollen, egal was für ein Puzzle rauskommen soll: „Zwar hat der Mensch zwei Beine, doch er kann nur einen Weg gehen.“

LITERATURHAUS SALZBURG  
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

APROPOS · Nr. 157 · Oktober 2016





## STECKBRIEF

**NAME** Verena Siller-Ramsl  
**ARBEITET** selbstständig  
**IM OKTOBER** freut sie sich auf die neue Konzertsaison und viele abendliche Ausflüge in die Stadt.

Literaturhaus Salzburg

## 25 JAHRE LITERATURHAUS



So ein Jubiläum muss gefeiert werden, und zwar am 14. und 15. Oktober 2016. Am Freitag lädt das Literaturhaus ab 19.30 Uhr zu „Sprach.Kunst\_Sprach.Lust“, einem literarisch-musikalischen „Sprachfestspiel“ mit Gästen, ein. Unter anderem kommen Heike Fiedler, Michael Lentz und Bodo Hell mit Band. Am Samstag lockt dann ab 14.00 Uhr ein OPEN DAY mit einem abwechslungsreichen literarischen Programm und einem Bücher-Tausch-Markt. Ab 21.00 Uhr gibt es Musik vom DJ-Kollektiv Tanzbar. Der Eintritt ist an beiden Tagen frei.

► [www.literaturhaus-salzburg.at](http://www.literaturhaus-salzburg.at)  
Kontakt: 0662 / 422 411

Treffpunkt Philosophie

## VON SOKRATES BIS BUDDHA



Der Treffpunkt Philosophie bietet auch in diesem Jahr wieder einen Basiskurs in Sachen lebensnaher Philosophie an. Ziel des Kurses „Abenteuer Philosophie“ ist es, einerseits Teilnehmern einen Überblick über die wichtigsten Philosophien, Weltbilder und Traditionen zu geben und andererseits die praktische Anwendung im Heute herauszuarbeiten. Im Sinne von: Altes Wissen für das eigene Leben praktisch nutzen. Zwei Infoabende zum Kurs gibt es am 10. und 11. Oktober 2016 um jeweils 19.00 Uhr. Der Eintritt dazu ist frei.

► [www.treffpunkt-philosophie.at](http://www.treffpunkt-philosophie.at)  
Kontakt: 0662 / 882994

## KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hunger  
auf  
Kunst  
&  
Kultur

Hotline: 0699/17071914  
► [www.kunsthungersbg.at](http://www.kunsthungersbg.at)



Salzburger Heimatwerk

## WIE ALLES BEGANN ...

Im siebzigsten Jahr kehrt das Salzburger Adventsingen zurück zu den Wurzeln. Salzburg 1946: Es ist klirrend kalt und der Krieg ist noch überall zu sehen. Ein Mann unterhält sich angeregt mit einer Dame über Adventbräuche der Kindheit, vertraute Lieder und die Herbergssuche. Aus diesen persönlichen Erinnerungen entwickelt sich

das erste Salzburger Adventsingen und beim Jubiläums-Adventsingen „Gib uns Frieden“ werden diese Erinnerungen wieder lebendig. Premiere ist am 25. November 2016 im großen Festspielhaus.

► [www.salzburgeradventsingen.at](http://www.salzburgeradventsingen.at)  
Karten: 0662 / 843182



Rockhouse Salzburg

## STIMMEN UND SOUNDS

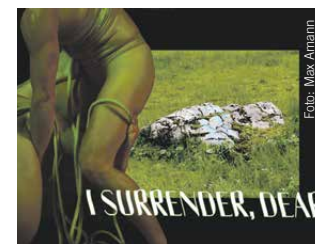
Die Musikerin Dillon hat brasilianische Wurzeln, kommt aus Köln und **bitte Punkt nach Himmel** Alben hat **löschen**

lich: „This Silence Kills“ und „The Unknown“. Nun ist sie auf Tour und unverwechselbar, mit ihrer intensiven Stimme und den Klangwelten der fein arrangierten minimalistischen Nummern. Begleitet wird sie auf der Bühne von einem Frauenchor, der sich organisch ins Ganze einfügt. Ein Tipp für alle Fans von tollen Frauenstimmen, Klavier und stimmigen Sounds. Am 4. Oktober 2016 um 20.00 Uhr im Rockhouse Salzburg.

► [www.rockhouse.at](http://www.rockhouse.at)  
Karten: 0662 / 884914-0

Salzburger Kunstverein

## IMPLIZIT UND EXPLIZIT KÖRPER



Was entsteht, wenn der Fokus von Kunst auf Teilen und Austausch gelegt wird? Die aktuelle Ausstellung „I Surrender,

Dear“ im Kunstverein Salzburg ist aus so einem offenen Miteinander dreier Künstlerinnen entstanden. Die textilen Skulpturen stammen dabei von der Wiener Künstlerin Anna-Sophie Berger, Hayley Silverman zeigt siebgedruckte Fotografien queerer Körper und Flaka Halitis Skulpturen setzen sich mit Barrieren und erzwungenen Grenzen auseinander.

Noch zu sehen bis 27. November 2016.

► [www.salzburger-kunstverein.at](http://www.salzburger-kunstverein.at)  
Kontakt: 0662 / 842294-15

## BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



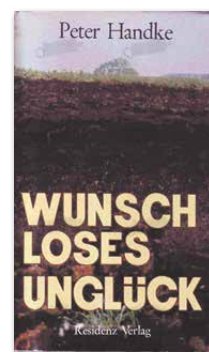
Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

## Neuerscheinung



FUNDS TUCK 38

## Bücherregal



## GEHÖRT &amp; GELESEN

gelesen von Christina Repolust

## HEIMATKUNDE WAR NIE SPANNENDER

Über einen Ort zu forschen, bedeutet, auf seine Geschichte zu schauen und möglichst viel über die Menschen, die dort wohnen bzw. wohnten, zu erfahren. Akribisch sammelte Barbara Brunner von 2011 bis 2014 Seiten über „Salzburger Schicksalsorte“, so der Titel des ersten von ihr wahrgenommenen Beitrags aus den Salzburger Nachrichten. Der Bau der Kapruner Kraftwerke wird zum Symbol der österreichischen Nachkriegszeit und des Wiederaufbaus; die Glasbläser von Bürmoos sind nicht nur Helden eines Georg-Rendl-Romans, sondern auch Thema eines weiteren Beitrags. Ja, auch die Arbeiterinnen in der Halleiner Tabakfabrik, Tschickweiber genannt, sind hier porträtiert.

**Salzburger Schicksalsorte.** Barbara Brunner (Hrsg.). Salzburg. Anton Pustet 2016. 19,95 €

## SPRACHLOSER PROTEST

Peter Handkes Mutter ist 51 Jahre alt, als sie Selbstmord begeht. Seine Erzählung „Wunschloses Unglück“ beginnt er mit deren Todesanzeige unter der Rubrik „Vermischtes“. Der Sohn beginnt über seine Mutter zu schreiben, reflektiert seine Schreib- und Erzählimpulse dabei stets in Beziehung zur Mutter. Sie ist dort gestorben, wo sie vor 51 Jahren geboren wurde, wo Kirche und Grundbesitzer das Sagen haben, wo der Großvater sich aus dem Knechtsein wegzusparen versucht: Größere und kleinere Fluchten aus der dörflichen Ordnung, die Mutter ist das vorletzte von fünf Kindern und gilt als klug. Die Erzählung ist ein Gang durchs Dorf und durch die Jahre; auch die Mutter ist viel gegangen, hat wenig geredet, zum Abschied hat sie Briefe an die geschrieben, die ihr wichtig waren. Der Kärntner Peter Handke ist dem Slowenen Florjan Lipuš nahe, seiner Figur ebenso wie der ihn prägenden Landschaft.

Hier das Dorf, dort das bischöfliche Knaben-seminar. 40 Jahre nach dem Ersterscheinen des Romans legt der Jung und Jung Verlag diesen mit einer Nachschrift in der Reihe „Österreichs Eigensinn – eine Bibliothek“ neu auf. Lipuš widmet sich in der Nachschrift der Situation der slowenischen Volksgruppe, beleuchtet deren freiwilliges Aufgeben ihrer Eigenart. Wie bei Handkes Erzählung ist auch bei Lipuš die Stille wesentliches Element der Szenen: Als die Mutter des Zögling Tjaz festgenommen (und später hingerichtet) wird, ist die Stille im weiten Umkreis hörbar. Still ist es auch, als Tjaz seine letzte Entscheidung trifft. Die Macht der Sprache und die Macht des Schweigens, der Trost und der Verrat der Stille: Motive, die in beiden Büchern verstören und den Eigensinn fördern.

**Der Zögling Tjaz.** Roman und Nachschrift. Florjan Lipuš. Deutsch von Peter Handke zusammen mit Helga Mracnikar und Johann Strutz. Salzburg – Wien. Jung und Jung 2016. 12,95 €  
**Wunschloses Unglück.** Peter Handke. Erzählung. Salzburg – Wien. Residenz Verlag 1972. 7,20 €

gehört von Robin Kraska

## HEISSE ABENDE IM TIEFEN SÜDEN

Die erste Gitarre bekam er mit vier, im Alter von zwölf Jahren spielte er schon mit B.B. King und hatte seine eigene Band, mit der er durchs New Yorker Hinterland tingelte. Der schmale Junge mit dem hellen Teint hieß Joe Bonamassa, stammte aus dem atlantisch-kühlen Connecticut an der US-Ostküste und war vielleicht gerade deshalb dem sonnentriefenden Bluesrock der Südstaaten verfallen. Heute, mit knapp 40 Jahren, wird Bonamassa längst als Legende einer neuen Generation von Bluesrockern gehandelt, der regelmäßig auch herausragende Livequalitäten beweist. Jenen, die bisher nicht dabei sein konnten, sei seine neueste Platte „Live at the Greek Theatre“ ans Herz gelegt. Mit einer aufgezeichneten Tour durch Amerika huldigte er seinen Blues-Idolen aus Jugendtagen, quasi seinen ganz persönlichen heiligen drei Königen: Albert King, Freddie King – und natürlich B.B. Das Abschlusskonzert im legendären Greek Theatre in Los Angeles geriet zu einem erdigen Trip zu den Wurzeln des Blues, bei dem der Musiker wie üblich mit mehreren Gitarren spielte. Früh übt sich, sagt der Volksmund. Bei Joe Bonamassa auf jeden Fall.

**Joe Bonamassa.** Live at the Greek Theatre, J&R Adventures, ab 18,99 €



Gehört.Geschrieben!



Foto: Salzburger Armutskonferenz

## 2 WELTEN

Kommentar von Robert Buggler

**D**ie Wohnbauförderung einerseits und die Mindestsicherung andererseits waren Salzburg in den vergangenen Monaten harscher Kritik ausgesetzt. Allerdings mit äußerst konträren Vorzeichen:

Erstens: Bei beiden Leistungen wurde eine massive Kostensteigerung beklagt. Nur: Bei der Mindestsicherung wurde der Zusammenbruch des Sozialstaates herbeifantasiert. Und die Wohnbauförderung wurde, nachdem an die Öffentlichkeit gesickert ist, dass die Fördertöpfe für den Eigentumsbereich leer sind, im Gegenteil dazu als Erfolgsmodell gepriesen, weil die Nachfrage so toll war und ist. Außerdem war das Problem anscheinend nicht primär, dass die Töpfe leer waren, sondern dass die vielen Anträge nicht bedient werden konnten. Die Töpfe waren also scheinbar nicht voll genug. Zur Überraschung konnte hier kein Zusammenbruch des Sozialstaates ausgemacht werden.

Zweitens: Wird bei der Mindestsicherung fast jeder Euro, der gespart wurde, als „Vermögen“ eingesetzt, schaut bei der Wohnbauförderung niemand mehr darauf, ob nicht doch das eine oder andere Milliönchen auf der Bank liegt und eine Förderung eventuell doch nicht so dringend ist, wie getan wird. Im Gegenteil: Eigentum soll ja gefördert werden. Dafür wurden ja die Einkommensgrenzen für eine Förderwürdigkeit mehr als deutlich angehoben. So werden Reiche reicher, und Arme bleiben arm.

Apropos Einkommensgrenzen: Debattiert man bei der Mindestsicherung landauf, landab eine Deckelung der Leistung, öffnet man bei der Wohnbauförderung die Einkommensgrenzen so weit, dass nun auch sehr gut Verdienende in den Genuss einer Förderung kommen. Wird auf der einen Seite der Deckel also runtergedrückt, wird er auf der anderen Seite fast entfernt.

Und wenn die Mindestsicherung nun wieder stärker an Arbeitswilligkeit, Deutschkenntnis, längere Aufenthaltsdauer für Migrant\*innen und sonstige Gegenleistungen (1-€-Jobs!) gekoppelt werden soll, heißt es bei der Wohnbauförderung: Geschenk! Zurückzahlen oder zurückgeben muss da niemand mehr etwas. Wozu auch?

Den einen wird also vorgeworfen, es sich in der sozialen Hängematte bequem zu machen. Den anderen wirft man das Geld nach, um sich eine Hängematte bauen zu können, damit sie es sich bequem machen können. Debatten, auf die ich gut und gerne verzichten könnte. <<

Leserbrief

### GUT GELUNGEN

Liebe Michaela, ich möchte dir und euch gratulieren – die September-Ausgabe von Apropos ist besonders gut gelungen – anregend, unterhaltsam, informativ!

Liebe Grüße

Cyriak Schwaighofer, Klubobmann Die Grünen

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:  
redaktion@apropos.or.at oder  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Salzburg braucht **ARMUT**.

**Rechts-populismus und Sozial politik**

**7. Regionale Salzburger Armutskonferenz**  
Montag, 17. Oktober 2016  
St. Virgil Salzburg

[www.saltzburger-armutskonferenz.at](http://www.saltzburger-armutskonferenz.at)

## STRASSENZEITUNGEN & OBDACHLOSIGKEIT WELTWEIT

**insp** International Network of Street Papers  
[www.insp.ngo](http://www.insp.ngo)

von Katrin Schmoll

Dänemark

### UNGEWÖHNLICHE HOCHZEIT

Gilbert und Cappella sind obdachlos und halten sich mit dem Verkauf der dänischen Straßenzeitung Hus Forbi über Wasser. Trotzdem sind sie übergücklich, denn im Juni haben die beiden geheiratet. So außergewöhnlich wie das Leben der beiden ist, war auch ihre Hochzeit: Bräutigam Gilbert kam am Fahrrad in seiner Hus-Forbi-Verkaufsuniform zur Trauung, das Kleid der Braut war eine Spende. Bis zuletzt war unklar, ob das frisch verheiratete Paar seine Hochzeitsnacht auf der Straße verbringen würde. Schließlich legten Hochzeitsgäste und Freunde zusammen und spendierten Gilbert und Cappella eine Übernachtung in einem der besten Hotels in ihrer Heimatstadt Vejle. Die Redakteure von Hus Forbi waren so gerührt von der außergewöhn-

lichen Liebesgeschichte, dass sie sie kurzerhand zur Titelstory ihrer August-Ausgabe machten. Die beiden strahlen verliebt vom Cover „ihres“ Magazins und hoffen, dass sie mit ihrer Geschichte anderen Straßenzeitungsverkäufern Mut machen können: „Auch wenn das Leben manchmal hart ist, könnt ihr glücklich sein und die wahre Liebe finden.“



Kanada

### STRASSENZEITUNGSVERKÄUFER INTERVIEWEN BÜRGERMEISTERIN

Was planen sie gegen die hohe Obdachlosigkeit in Victoria zu tun? Warum sind die Sozialleistungen hier so niedrig? Und: Sind Sie für die Legalisierung von Cannabis? Das sind nur einige der Fragen, die eine Gruppe kanadischer Straßenzeitungsverkäufer Victorias Bürgermeisterin Lisa Helps stellten. Die Bürgermeisterin wollte sich ein Bild von der Situation der Obdachlosen in ihrer Stadt machen und lud die Megaphone-Verkäufer Evelyn Baron, Richard Gerrand, Craig Baron und Delisle Doucet ins Rathaus ein. Diese nutzten die Möglichkeit, Themen anzusprechen, die ihnen und ihren Kollegen unter den Nägeln brennen. Während des Gesprächs versprach Helps unter anderem mit Premierminister Justin Trudeau über die steigende Zahl der Obdachlosen zu spre-

chen und die Situation von Obdachlosen bei zukünftigen Bauprojekten zu berücksichtigen und leistbare Wohnungen bei der kommenden Wahl zum Hauptthema zu machen. Obwohl die Megaphone-Verkäufer die Politikerin mit teilweise schwierigen Fragen löcherten, blieb die Atmosphäre während des Treffens locker und freundlich. Am Ende verriet die Bürgermeisterin sogar, wie sie sich in ihrer Freizeit am liebsten entspannt, nämlich beim Herumgraben in ihrem Garten.



Großbritannien

### OBDACHLOSEN-KUNSTFESTIVAL

Ende September hatten Künstler aus aller Welt die Chance, beim „One Festival of Homeless Arts“ in London ihre Werke zu präsentieren. Das Besondere daran: Alle von ihnen sind

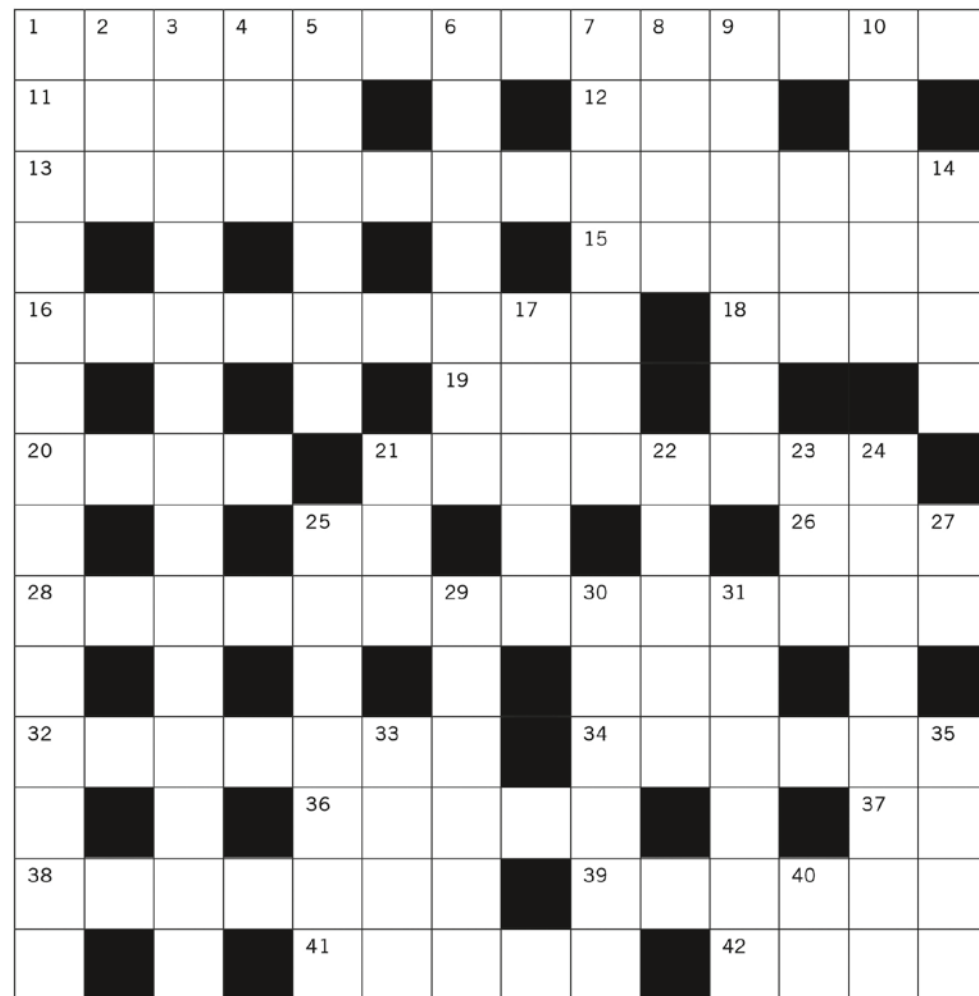
oder waren obdachlos. Neben Gemälden und Fotos gab es am Festival auch musikalische Auftritte und Filme rund um das Thema Obdachlosigkeit zu sehen. Interessierte

konnten darüber hinaus an diversen Workshops teilnehmen. Dave Tovey, der das Festival in Zusammenarbeit mit einigen sozialen Organisationen auf die Beine gestellt hat, wollte zeigen, dass Obdachlose Talente haben, die oft übersehen werden. Sein Plan ging auf, das Festival zog viele Besucher aus verschiedensten sozialen Schichten an, die von den Arbeiten der obdachlosen Künstler begeistert waren, und auch die mediale Aufmerksamkeit war groß. Eine Wiederholung im nächsten Jahr ist daher bereits in Planung.





# UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat



## STECKBRIEF

**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**LEBT und ARBEITET** in Salzburg und wo immer es sich ergibt  
**HAT** manchmal ein schlechtes Gewissen, weil sie das Leben einfach genießt... und...  
**IST** froh darüber, dass sie es einfach tut!

## September-Rätsel-Lösung

### Waagrecht

1 Gassenhauer 8 II 9 Cer 10 Air 12 Rehabilitation  
 13 Chinese (aus: S-C-H-I-E-N-E) 15 Roemer 18 Non 19 Old 20 So 21 Tag 22 Zankaepfel 25 ESA /Ase 27 OEG 28 Geniestreiche 32 KN (Kent Nagano) 33 DH (Lan-DH-aus) 34 Ok 35 Le (Jardin) 37 Eitelkeit 40 Eben 41 Ili (in: Vir-ILI-tät) 42 Eos 44 IG (Indira Ghandi) 45 Tapir (aus: P-I-R-A-T) 47 Etikette (Eti-Kette) 49 Spa 50 Anal / Lana

### Senkrecht

1 Gerechtigkeit 2 Schwingen 3 Sea 4 Erbsenzaehler 5 Halle 6 Unterlage 7 Ratte 8 Irokese (aus: R-I-E-S-E K-O) 11 II 14 No 16 Ode 17 Roll 19 Oker 23 Notieren 24 Packesel 26 Side 29 enilas / Saline 30 lo (Hel-IO-s) 31 eleits / Stiele 36 Enge (in: Straß-ENGE-tümmel) 38 Tipp 39 Teil 43 Ok 46 Ia 48 Ta (-pete)

## Waagrecht

- 1 „Die echten ... sind Gewissensbisse der Menschheit.“ (Ludwig Feuerbach)
- 11 Hat alles vom Unterrichten in London, tun aber v.a. die Schüler dort.
- 12 Sagt der Mailänder Ciao, antwortet der Portugiese so.
- 13 Dokumentiert die Bereitschaft zur lebenslangen Bindung.
- 15 Dass diese Jahre vorbei sind, wissen vor allem die Wohlbelebten.
- 16 Kaltes Gefäß? Vor allem an heißen Sommertagen auf der Wunschliste.
- 18 Für Schiffbrüchige vorläufig erster Rettungsanker.
- 19 An siebter Stelle im Buchstabensalat der Athener.
- 20 Was nach US-See klingt, wird auf den Philippinen verspeist.
- 21 Die Zone mildert im Kollisionsfall.
- 25 Die Vergleichsordnung von oben in Kürze.
- 26 Folgt dem Kredit und geht dem Fisch voran.
- 28 Über den verfügen Idealisten und Illusionisten eher nicht.
- 32 Stets geschlossen? Oder andauernd?
- 34 Dort, wo eine 80tägige Reise begann (und endete).
- 36 Mehr als gestorben! Nur mit Hotten wohl noch auffindbar.
- 37 = 26 waagrecht
- 38 Benutzt der Turner, kauft man im Elektroladen. (Mz.)
- 39 Die können bei einer Eins, wenn nachgestellt, den Wert erheblich erhöhen!
- 41 Das tut Hans nicht mehr, wenn er er als Hänschen verabsäumt hat.
- 42 Bei den verquirlten Frühstückszutaten fühlen sich die Dubliner heimisch.

## Senkrecht

- 1 Die spürt nicht nur Herbert im Bauch.
- 2 WAS? Fragt sich der Italiener.... und die Südamerikaner verehren ihn!
- 3 Feuriger Pilz? Wärmt von oben.
- 4 Lässt sich nicht oft im Jägerarsenal finden.
- 5 Unser südlicher Nachbar, sehr fein benannt.
- 6 Kann sowohl Teig als auch Hand-Anhängsel sein! (Mz.)
- 7 Sie versucht, alles zu halten!
- 8 Die Frau, die aus dem Glücksblatt kommt.
- 9 Da biste sprachlos: Nicht grad leises Schicksal?
- 10 Solch Bürger werden bei Neuankunft herzlich begrüßt!
- 14 Auch die Bücher von ihm haben eines!
- 17 Die kleinere Einheit neben A-Monaten und C-Wochen – egal auf welchem Niveau.
- 21 Eine Art von Ausscheidung – aber selten bei Olympia.
- 22 Über den Dichter dichtete der Dichter Johann Wolfgang.
- 23 An dritletzte Stelle im Buchstabensalat der alten Athener.
- 24 Verwirrte die deutschen *Vorfahren*, ob sie von dort stammen.
- 25 Typische Heurigen-Einheit.
- 27 Ist definitiv angesagt!
- 29 Ein solcher Fall erfordert sofortigen Handlungsbedarf!
- 30 „Zwei Dinge können im Alter ... und Lebensgenuss zur Not ersetzen: Ruf oder Reichtum.“ (Vauvenargues)
- 31 Ganz allein – ob musikalisch oder menschlich.
- 33 Der Witz kommt wohl nicht ohne Obszönität aus!
- 35 Hier ein Intervall, dort in London niemand.
- 40 Macht aus verebt den Glückszustand.

## Vertrieb intern



Foto: Eva Maria Mrazek

hans.steininge@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-21

## DIE EINEN UND DIE ANDEREN

Unsere Stempelstory samt Spendenaufruf hat ein überraschend positives Echo gefunden. Überraschend? Nein, dazu kennen wir unsere Leserschaft schon zu gut. Kaum ist irgendwo Hilfe vonnöten, gibt's die ersten Reaktionen postwendend. Vielen Dank an alle, die unserem Aufruf gefolgt sind und für ihren Verkäufer, ihre Verkäuferin „Stempelgeld“ überwiesen haben! Das sind „die einen“.

Die anderen sind jene, die noch keinen Sponsor für ihren Namensstempel gefunden haben. Deshalb unsere Bitte an Sie, liebe Leserinnen und Leser: Wir nehmen gerne auch anonyme Spenden an, allerdings bitte unbedingt mit dem Vermerk „Namensstempel für das Apropos-Verkaufsteam“. Damit geben Sie uns die Möglichkeit, im Lauf der Zeit für alle einen Namensstempel zu finanzieren. Der vorab angegebene Preis von 15 Euro wird sich in den Verhandlungen mit der Stempelfirma senken lassen.

Unsere Kontonummer:  
 IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002

## Redaktion intern



Foto: Bertram Neuner

Katrin\_Schmoll@gmx.at

## ABSCHIED

Liebe Leserinnen und Leser,

nun ist es so weit: Nach drei Jahren muss ich mich von Ihnen verabschieden. Diese Ausgabe war die letzte, bei der ich als Apropos-Redakteurin mitgearbeitet habe. Ich verlasse nicht nur die Zeitung, sondern auch Salzburg, und das mit dem obligatorischen lachenden und weinenden Auge. Ich danke dem gesamten Apropos-Team für viele schöne und lehrreiche Momente und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, danke ich dafür, dass Sie die Zeitung kaufen. Dass viele von Ihnen meine Artikel gelesen und mir Feedback in Form von Mails, Anrufen und Briefen gegeben haben, freut mich natürlich umso mehr. Sie erreichen mich auch in Zukunft unter meiner privaten Mailadresse.

Ich war in den letzten drei Jahren Teil eines außergewöhnlichen Projektes. Ein Projekt, das das Leben von Menschen verändert. Meines hat es definitiv verändert und das werde ich nie vergessen. <<

**radiofabrik**  
 107,5 & 97,3 mhz  
 im kabel 98,6 mhz  
 //radiofabrik.at//

Mehr Musik aus Österreich im Radio!



## HOAMAT HEROES

Die Basis für diese Radiosendung bildet das Online-Musikmagazin Hoamat Heroes, welches sich seit November 2014 intensiv mit der heimischen Musiklandschaft auseinandersetzt. Im Fokus steht Musik aus Österreich – unabhängig von Genre oder Bekanntheitsgrad der MusikerInnen. Egal ob Garagenband oder angehende Chartstürmer.

Jeden 2. Sonntag im Monat ab 21:00 Uhr, führt Miriam Kreider euch durch die Sendung, in der eine Stunde lang Musik aus Österreich gespielt wird (eh klar). Außerdem bereichern immer

wieder Studiogäste das Programm mit Live-Interviews oder kleinen Unplugged-Sessions.



Du willst auch eine eigene Radiosendung? Der nächste Basis-Workshop findet am 28./29. Oktober.

## PROGRAMMTIPPS

### Flucht einst und jetzt

MI 26.10. ca 10:00 - 18:00 h  
 Programmschwerpunkt der Freien Radios Österreichs. Weitere Infos unter [www.freieradios.at](http://www.freieradios.at).

### Music From The Roots

SA 08., 22. & 29.10. ab 20 h  
 Musik und Gäste aus Kroatien, Bosnien, Serbien, Albanien, Rumänien und der Türkei mit Caner.

### Melete

MI 05.10. ab 18:30 h  
 Praktische Fähigkeiten und Wissen vermittelt das Projekt Melete II. Fatma Ahmad Said berichtet.

### Barbarella Twins

FR 21.10. ab 17:30 h  
 Bonus-Tracks von und mit den Barbarellas Carl und Jörg – ein komisch-schönes Hörbild.

### Engelsgeflüster

DI 04.10. ab 20:00 h  
 Die Moderatoren Stefan und Sebastian unterhalten sich kritisch über Phänomene der Esoterik.

### Mein Leben in Österreich

SA 01.10. & 15.10. ab 10 h  
 Mayssa Hammoud gibt Tipps zum Zusammenleben in Österreich auf Arabisch und Deutsch.

### Tales and proverbs

SO ab 19:00 h  
 Louai ElBalachy and Ahmad Gannum talk about real and imaginary events. (Englisch/Arabic)

### Interview & Moderation

SA 08.10. von 10:00 - 18:00 h  
 Ein Workshop rund ums Führen von Interviews für Radio und TV. [workshops@radiofabrik.at](mailto:workshops@radiofabrik.at)



# MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Foto: Privat



von Heinz Bayer

## STECKBRIEF

**NAME** Heinz Bayer  
**IST** Journalist bei den Salzburger Nachrichten  
**FINDET** das Leben schön  
**FREUT** sich über nette Menschen. Und davon gibt es viele  
**ÄRGERT** sich manchmal über Sinnloses. Sie auch?

Irgendwann ist genug einfach genug. Da sitz ich schon wieder in der kalten Reithalle und schaue meinen zwei Mädchen zu. Susanne heißt die eine. Kathrin die andere. Acht Jahre ist Susanne alt. Sechs die Kathrin. Sie haben den größten Spaß, während sie auf ihren Island-Pferden durch die Halle in Ampflwang traben. Ich habe auch schon im letzten Jahr zugeschaut. Eine Urlaubswoche lang. Täglich bis zu zwei Stunden. Fad!

Seit Tagen nagt es schon an meiner Seele. Und ich glaube im Inneren eine Stimme zu hören. Die sagt: „Feigling! Feigling! Du traust dich eh nicht!“ Mir bleibt also kein Ausweg. Ich melde mich an. Zur ersten Reitstunde meines Leben. Ich war damals vierzig. Ich saß niemals zuvor auf einem Pferd. Und, wenn es auch „nur“ ein Isi ist, mit einem Stockmaß von 135 cm (vom Boden bis zur Schulter) – irgendwie ist es mir jetzt doch recht ungeheuer, das pelzige Geschöpf. Aber es führt kein Weg zurück. Es führt nur ein Weg hinauf. Auf das Pferd. Die Reitlehrerin hilft mir dabei. Ich bin ein bestaunter Exote in der Halle. Lacht da wer? Kommt mir beinahe so vor! Es sitzen gut zehn Mütter auf den Zuschauerrängen. Und mehrere Papas und Omas. Und meine Familie. Die restlichen Reiter in dieser Anfängerstunde sind kleine Kinder. Mädchen durchwegs. Zwischen sechs und zehn Jahre alt. Völlig unerschrocken. Bestens gelaunt. Die Islandpferde scheinen die Kinder wie rohe Eier zu tragen. Zärtlich und achtsam. Mir ist freilich gar nicht wohl bei der Sache. Und da fällt mir akkurat auch noch diese Textzeile von Bonnie Tyler ein: „It's a fool's game, nothing but a fool's game, standing in the cold rain, feeling like a clown ...“ Ja, so fühle ich mich. Wie ein Clown.

Obendrein wie ein von Angst erfüllter Clown. Denn, wo bitte ist die Handbremse? Wie kann ich, wenn nötig, das Monster anhalten?

Wir reiten nur im Schritt. Manche Kinder quietschen vor Freude. Mir aber steht der kalte Schweiß auf der Stirn. Pferd reiht sich an Pferd. Alles geht gut. Die Tiere schnauben zufrieden. Und ich steige nach 40 Minuten sehr happy ab. Am vierten Tag wird dann auch galoppiert. Mein Herz rast. Hilfe! Aber: Es funktioniert. So fühlen sich eben nur echte Helden! Helden, die nicht vom Pferd fallen. Das passiert erst beim nächsten Mal. Der Sattel rutscht. Ich rutsche auch und fälle. Nicht tief. Dafür weich. In Sägespäne – voller Pferdeurin. Der Mund ist offen vor Schreck. Schmeckt nicht gut, was ich da zwischen die Zähne bekomme. Glauben Sie es mir.

Und so geht es weiter. Und die Liebe wächst. Zu diesen ganz speziellen Pferden. Zur Reiterei. Zu Island. Die Pferde verändern mein Leben. Unser Leben. Manchmal ist es sprichwörtlich voller Pferdeäpfel. Manchmal ist es voll Trauer und Schmerz. Wenn eines krank ist. Und dann, weil unser Islandpferd namens Fruma, dass wir uns irgendwann kaufen, an einer Kolik stirbt. Wie schlimm. Sie war so ein nettes Wesen. Aber da, wo wir reiten gehen, sind noch drei andere. Sie sind unsere Freude. Sie wohnen in unseren Herzen. Und wir kratzen ihnen in Liebe den Pferdemist aus den Hufen. Sie beschenken uns jeden Tag. Sie ärgern uns auch. Aber vor allem bereichern sie unser Leben. Nichts ist schöner, als mit Tieren zu leben.

Wie viel Sinn hat's doch gemacht, sich zu trauen. Ein erstes Mal ... <<

## Chefredaktion intern

## ENDLICH WIEDER APROPOS-YOGA



Foto: Bernhard Müller

Wahnsinn, wie die Zeit vergeht! Im Oktober vor zwei Jahren bot ich erstmals Kundalini-Yoga für die Apropos-Verkäuferschaft an. Sehr schnell stießen Mitarbeiterinnen anderer Sozialprojekte hinzu

ebenso wie Apropos-Leserinnen und -Leser. Seitdem yogen wir einmal in der Woche im wunderschönen Akzente-Seminarraum mit Blick auf die Stadt. Diesen Sommer musste ich jedoch länger pausieren, weil ich mir das Handgelenk gebrochen hatte. Das hielt Verkäuferin Luise nicht ab, mit Yoga weiterzumachen. Sie baute kurzerhand einige Übungen in ihren Alltag ein, weil sie gemerkt hatte, wie gut sie ihr tun. Dennoch fragte sie mich mehrmals die Woche, wann wir endlich wieder mit Apropos-Yoga starten. Mir ging es ebenso wie ihr: ich vermisste die gemeinsame Yoga-Praxis. Als ich nach der Gips-Abnahme sachte wieder mit Yoga begann, bemerkte ich die Heilfortschritte anhand einer speziellen Übung: Von Tag zu Tag gelang das Zusammenfallen der Hände vor dem Herzen schmerzfrei und leichter. Im September war es dann endlich so weit – ich konnte wieder unterrichten. Was ich während der Zwangspause spürte, wurde bei der ersten Herbst-Yoga-Stunde zur Gewissheit: meine bunt zusammengewürfelte Apropos-Yoga-Gruppe ist eines meiner absoluten Wochen-Highlights. Hier begegnen sich Achtsamkeit und Warmherzigkeit auf Mattenhöhe. Danke dafür. <<

michaela.gruendler@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Privat



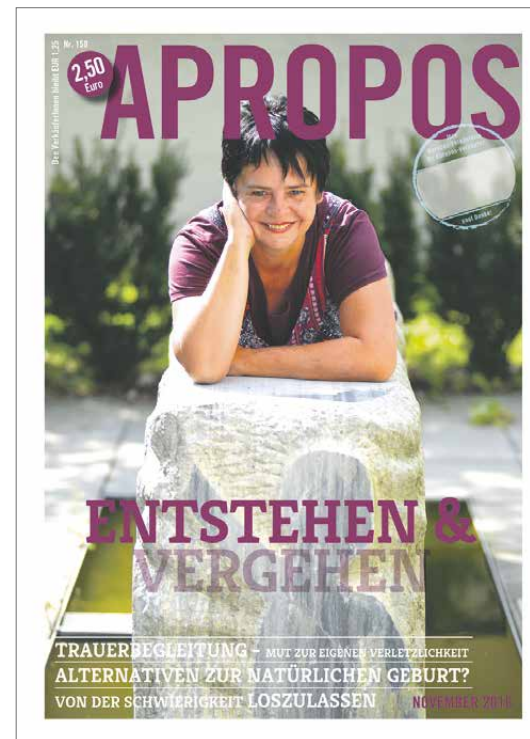
## LESERIN DES MONATS

**NAME** Simone Lettner  
**IST** Praktikantin bei Apropos  
**STAUNT** über Menschen und darüber, was sie – im Guten wie im Schlechten – alles schaffen  
**FREUT SICH** auf noch viele Entdeckungsreisen durch die Welt  
**ÄRGERT SICH** über große und kleine Ungerechtigkeiten

Jeden Monat freue ich mich, wenn ich die neue Ausgabe von Apropos daheim auf dem Wohnzimmertisch liegen sehe, und noch mehr, wenn ich Zeit finde, sie gemütlich durchzublättern. Die qualitativ hochwertige Zeitschrift bietet stets interessante Beiträge und die Themenschwerpunkte sind abwechslungsreich. Gerne lese ich auch die Texte der Verkäuferinnen und Verkäufer, von denen viele sehr gelungen sind, und die Berichte von Autorinnen und Autoren über Verkäuferinnen und Verkäufer. Mir gefällt die Mischung besonders gut: Es wird der reiche Salzburger Kulturbetrieb ebenso beachtet wie zahlreiche soziale Fragen, es kommen Schriftsteller sowie Notleidende zu Wort. So zeichnet die Zeitschrift ein lebendiges Bild von der Stadt. „Apropos“ ist in Salzburg und Umgebung sehr etabliert, auch viele meiner Bekannten und Freunde kennen und schätzen die Zeitschrift. Die hohe Qualität verbindet sich mit dem guten Zweck, oder eigentlich mit mehreren guten Zwecken. Denn „Apropos“ verschafft den sozial Benachteiligten in unserem Land nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch eine Stimme und Gehör. <<

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
 ERSCHEINT AM 31. OKTOBER 2016

## ENTSTEHEN & VERGEHEN



## Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin  
 Soziale Arbeit gGmbH  
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse  
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
 Telefon 0662/870795  
 Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
 Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung  
 Michaela Gründler  
 Redakteurin  
 Katrin Schmoll  
 Vertrieb & Aboverwaltung  
 Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
 Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com  
 Foto Cover Christian Weingartner Foto Editorial Bernhard Müller  
 Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer,  
 moe-DigitalMediaDesign  
 Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe  
 Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Simone Lettner, Heinz Bayer, Robert Buggler, Verena Siller-Ramsl, Sabine Rohrmoser, Wolfgang Descho, Sara Bartl, Claudia Dabringer, Simone Fürnschuß-Hofer, Brigitte Kirchgatterer, Magdalena Lublasser-Fazal, Wolfgang Machreich, Wilhelm Ortmayr, Georg, Chris Ritzer, Robin Kraska, Andreas Hauch, Andrea, Yvan Odi, Kurt, Luise, Narcista.

Bankverbindung Bank Austria  
 Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002  
 IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

Auflage 10.500 Stück  
 Nächster Erscheinungstermin 31.10. 2016  
 Nächster Redaktionsschluss 22.09.2016

MEDIEN DRUCK  
 SALZBURG

## Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

▶ [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)



# WO DER SPASS AN DER FREUDE NIE ENDET.



Wo CableLink für neue Standards sorgt, kommt Zukunft ins Leben. Ob in der Stadt oder in den Bergen: Das extrem schnelle Internet von CableLink ist flächendeckend verfügbar und garantiert, dass jeder von der herausragenden Netzqualität, den 170 TV-Programmen und den günstigen Preisen der Salzburg AG profitieren kann. Damit der Spaß nie auf der Strecke bleibt. [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

**SALZBURG AG**  
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

## Die AK-Card zahlt sich aus

**AK** SALZBURG  
GERECHTIGKEIT MUSS SEIN



### Ihre Vorteile

Jeden Monat gibt es mit der **AK-Card** zahlreiche **Aktionen** für Kultur, Bildung, Sport, Gesundheit...



Nutzen Sie die **AK-Card digital** und erhalten Sie Infos aus erster Hand: [mobile-pocket](#).

>>> Gut beraten mit der Arbeiterkammer Salzburg: [www.ak-salzburg.at](http://www.ak-salzburg.at) T: 0662/8687